

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 82 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 14. August 1938

Nr. 190

Klaus Mann:

Fortsetzung der
Spanien-Reportage

Riesige Manöver in Deutschland - warum?

Englische Vorsprache in Berlin

In Bereiche sämtlicher deutscher Armeekorps finden von Mitte August bis Ende September, also durch sechs Wochen, Manöver von bisher nie und nirgends gekanntem Ausmaß statt. Eine Million und dreihundert fünftausend reguläre Truppen und Reservisten werden an ihnen teilnehmen, und da auch die Zivilbevölkerung zu Hilfsdiensten verpflichtet wird, ist es keine Übertreibung, zu sagen, daß diese militärischen Übungen gewisse Ähnlichkeiten mit einer Probemobilisierung haben. Manöver solchen Umfangs und solchen Stils müssen selbstverständlich die Aufmerksamkeit aller europäischen Kabinette und aller politisch interessierten Menschen auf sich ziehen und zu den verschiedensten Vermutungen und Kombinationen führen. Denn man kann doch nicht behaupten, daß Manöver solcher Art eine militärische Notwendigkeit seien, unerlässlich, um zu erproben, in welchem Maße die Ausbildung der Soldaten funktioniert.

Mag sein, daß die Vorliebe der Führer des heutigen Deutschland für das Großartige, für Schaugepränge, für das Ueberdimensionale, besonders wenn es sich um marschierende und auf einheitliches Kommando agierende uniformierte Massen handelt, zu solchen riesigen militärischen Veranstaltungen führt. Möglich auch, daß diese Manöver eine Demonstration sein sollen, und innerhalb dieser Möglichkeiten gibt es wieder mancherlei Nuancen: man kann nur die militärische Macht Deutschlands demonstrieren wollen, und innerhalb dieser Möglichkeiten gibt es wieder mancherlei Nuancen: man kann nur die militärische Macht Deutschlands demonstrieren wollen, und innerhalb dieser Möglichkeiten gibt es wieder mancherlei Nuancen: man kann nur die militärische Macht Deutschlands demonstrieren wollen.

Die französischen Blätter berichten übereinstimmend von einer offiziellen britischen Demarche in Berlin. Es handelte sich um gewisse Anfragen über die Natur und die tatsächlichen Ziele der jüngsten militärischen Maßnahmen Deutschlands. Man habe von englischer Seite in diskreter und freundschaftlicher Weise der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es bei der gegenwärtigen europäischen Spannung wünschenswert wäre, die Manöver zeitlich und räumlich zu teilen, damit nicht die Nachbarn Deutschlands einem großen militärischen Machtapparat gegenüberstehen, über dessen Verwendung Zweifel entstehen könnten.

Ob Englands Vorschlag, eher in die Form einer vorsichtigen Anregung geliebt, berücksichtigt werden wird, ist fraglich. Für die Nachbarn des Dritten Reiches wird es jedenfalls notwendig sein, ruhig und wachsam zu bleiben. Das gilt aber nicht nur für die sechs Wochen Manöverzeit, das gilt auch für die ganze nächste Zukunft. Nie mehr wird, so lange der Nationalsozialismus herrscht, Europa aus dem Zustand länderer Sorge, Spannung, Aufregung herauskommen. Man hat oft gesagt, im kommenden Krieg werde siegen, wer die härteren Nerven hat. Es scheint schon für die jetzige „Friedenszeit“ zu gelten, daß viel auf die Nerven ankommt. Gerade angesichts eines politischen Systems höchster Nervosität wird es darauf ankommen, daß die Nachbarn die Herrschaft über ihre Nerven nicht verlieren. Ruhe und Wachsamkeit - das heißt Herrschaft über die Nerven ein.

London. Ministerpräsident Chamberlain hat sich über das Wochenende nicht nach Chequers begeben.

Die Reichswehr wird präpariert

Prag. Wie berichtet feinerzeit über die Rückkehr einiger Reichswehrsoldaten in die Tschechoslowakei. Zwei der Flüchtlinge erschienen in unserer Redaktion und machten bemerkenswerte Mitteilungen über die Art, mit der innerhalb der Reichswehr die geistige Mobilisierung erfolgt.

Der eine Flüchtling war einer Sturmtruppschäfers als Pilot zugeteilt. Er erzählt u. a. folgendes:

Einige Tage vor dem 21. Mai wurde der Dienstplan geändert. Statt zum Flugdienst wurde

meine Einheit zum Unterricht befohlen. Der Chef, Hauptmann Hoffmann, sagte uns, daß auf höheren Befehl in sämtlichen Geschwadern Unterricht über die Tschechoslowakische Republik abgehalten werden muß. Einleitend erzählte er, daß die Tschechen schon in der alten Donaumonarchie ewige Unruhestifter gewesen seien. Die Gründung der Tschechoslowakischen Republik sei auf die gleiche Art erfolgt wie die Gründung der Sowjetunion. In diesem Zusammenhang wandte Hauptmann Hoffmann die übliche nationalsozialistische Qualifizierung der Bolschewiken auf die Gründer der Tschechoslowakischen Republik an. Die

Tschechoslowakisches Verkehrsflugzeug Prag-Paris abgestürzt

16 Tote, eine Verletzte

Prag. Die tschechoslowakische Zivilluftfahrt wurde von ihrem schwersten Flugunglück bis nun betroffen. Am Samstag vormittags gegen 11 Uhr stürzte das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug der Aerolinie, OR-VII, eine Savoia-Marchetti-Maschine, kurz vor der Zwischenlandung in Strahburg auf der Flugstrecke Prag-Paris über Oberkirch in Baden, wo es in ein schweres Gewitter geriet, ab. Die Insassen, 13 Passagiere und drei Besatzungsmitglieder, wurden getötet, zum Teil verbrannten sie in dem in Flammen aufgegangenen Flugzeug. Nur die Stewardess, Maria Krentner, die aus dem Flugzeug herausgeschleudert wurde, kam mit dem Leben davon.

Getötet wurden die nachstehenden Personen: Chefpilot Karl Bradene, der als einer der umsichtigsten Piloten unserer Zivilluftfahrt bekannt war, der Bordmechaniker Alois Kraulac, der Radiotelegraphist Friedrich Soukup. Weiters die Passagiere: Harold Frank, Kameramann der Foxwomenschau in Prag, seine Gattin Ruth Frank, Dehler Lufig, Prehburg, der nach Amerika auswandern wollte, Frh Heinrich Prag, Richard Hirsch, Paris, Margarethe Han-Wien, Dr. Frh Eisner, Proturist des Bankhauses Selig

in Prag, Dorothea Cohen-New York (amerikanische Staatsbürgerin), Moriz Hebeles-New York, Bernheim-London, Demetrio Bereda, Kurier der spanischen Regierung in Barcelona, Krst-Prag und Hermann. An die Unfallstelle wurde eine Kommission des Berliner Reichsluftfahrtministeriums entsandt, an deren Erhebungen der Obersektionrat des tschechoslowakischen Arbeitsministeriums Dr. Sticha, der technische Direktor der Aerolinien Ing. Kubicek und der Direktionsbeamte der CSA Dr. Bauer beratend teilnehmen.

Legionäre seien sengend und plündernd durch Rußland gezogen. Das materielle Ergebnis dieses Raubzuges sei später von den Schiffen der Entente in Sicherheit gebracht worden und habe als Grundlage zur Errichtung der Tschechoslowakischen Republik gedient. Hauptmann Hoffmann drückte sich dann in nicht wiederzugebender Weise über die geistigen und moralischen Qualitäten Masaryks aus. Die Tschechoslowakei, so sagte Hoffmann, sei eine ständige Bedrohung Deutschlands, denn sie sei ein Sprungbrett für den Bolschewismus. Daher müsse man sie aus der Landkarte auslöschen. Jeder deutsche Soldat müsse bereit sein, sein Leben für dieses Ziel einzusetzen.

Oberleutnant Bischof vom Vierten Pionier-Bataillon erklärte nach der Darstellung des zweiten Flüchtlings die Gruppierung der deutschen Armeekorps. Im Reich seien die Korps 1 bis 14 gruppiert, in Oesterreich die Korps 17 bis 18. Die Korps 15 und 16 würden später aus den Subjerten gebildet werden.

Wieder reichsdeutscher Flieger über der CSR

Prag. Samstag vormittags, einige Minuten nach 10 Uhr, wurde von den Finanzorganen und der Gendarmerie in Roshaupt (Bezirk Tachau) ein zweimotoriger Tiefdecker beobachtet, der von der Gemeinde Schönbach über die Gemeindefeldsborn kam und zwischen den Gemeinden Roshaupt und Sankt Katharina in der Richtung Eisenhof flog, wo er das tschechoslowakische Staatsgebiet verließ. Das Flugzeug trug das Erkennungszeichen reichsdeutscher Militärluftzeuge, nämlich ein schwarzes Kreuz in rotem Felde (Waffenkreuz) und am Rumpfbereich das reichsdeutsche Hoheitsabzeichen. Es flog in einer Höhe von etwa 500 Metern.

Ein tschechischer Demokrat spricht zu uns

Für demokratische Freiheit und nationale Gerechtigkeit

Abgeordneter A. B. Rozák, Professor an der philosophischen Fakultät der Karls-Universität, der als einer der führenden Repräsentanten des mährischen Westens in der tschechischen Politik gilt, hat an den Abgeordneten Patek folgendes Schreiben gerichtet:

Lieber Freund!

Vor ungefähr zwei Monaten schlug der Schriftsteller Dr. Karel Capek sicherlich in guter Absicht vor, daß die Tschechen und die Deutschen in der Republik sich gegenseitig darüber aussprechen sollen, was sie trennt und was sie aneinander auszusprechen haben. Die psychologische Voraussetzung, von der er ausging, war richtig: Bei Manieren an geistiger Auseinandersetzung erhöht sich die

Spannung zwischen den Menschen. Sie verdächtigen einander ärgerer Absichten als sie in Wirklichkeit haben. Es hat jedoch keinen Sinn und kann nicht gewinnend wirken, wenn man von etwas anderem spricht als man in Wirklichkeit meint: Jeder tschechische Hörer hört aus den Erklärungen der Sudetendeutschen Partei immer den anderen unausgesprochenen, aber eigentlichen Sinn heraus. Er begriff sehr deutlich, daß der Begriff der deutschen Autonomie, mit dem operiert wird, nichts anderes ist als der Weg zum Anschluß, zur Herrichtung der Einheit und der Verteilung des Staates usw. Genau so gut weiß er, daß die verlangte Anerkennung des deutschen Volkes als einer Rechtspersonlichkeit nur ein anderer Ausdruck für die Totalität der Sudetendeutschen Partei ist - sie würde die Ausbreitung der Juden, die Bedrückung der tschechischen Minderheiten im geschlossenen Gebiet und die rücksichtslose Ausrottung der demokratisch denkenden Deutschen bedeuten.

Es ist also keine Phrase, wenn wir behaupten, daß wir auch für die Freiheit der Deutschen in diesem Staate kämpfen. Zwar nicht für das, was der nationalsozialistisch denkende Deutsche unter Freiheit versteht, aber für die Freiheit der Demokraten unter euch. Und wir müssen euch nicht von neuem versichern, daß uns Euer Schicksal sehr am Herzen liegt. Nie war die nationale Spannung so weitgehend beseitigt, wie in dieser schlimmen Zeit - nämlich zwischen den demokratischen Tschechoslowaken und den demokratischen Deutschen. Ich wünschte Ihnen, den Beifall und die Zustimmungsbewegungen zu hören, zu denen es jedesmal kommt, wenn ein tschechoslowakischer Redner erklärt, daß wir Euch Treue für Treue versprechen, Euch, die Ihr unter dem Druck des Terrors in einem wahren Brennpunkt lebt. Ich wünschte Ihnen, daß Sie sie ebenso häufig hörten, wie ich sie höre. Wir verstehen einander wirklich sehr gut.

Es stehen hier gegeneinander zwei Weltanschauungen, zwei verschiedene Beziehungen zum Menschen und zur menschlichen Persönlichkeit, zwei verschiedene Beziehungen zum Plan einer deutschen Hegemonie in diesem Teil der Welt, zwei Konzeptionen der internationalen und der militärischen Politik. Es kommt hinzu die Erklärung des Herrn Henlein, daß zwei Stunden vor dem Angriff nicht diskutiert wird. Welche Debatten wollt ihr denn? Die zwei Stunden sind zwar schon abgelaufen, wir wissen bisher nicht, um was für einen Angriff es geht, aber vielleicht sagt das Herr Konrad Henlein wenigstens Lord Runciman, wenn er es uns nicht gesagt hat. Auf der anderen Seite ist zwischen den demokratischen Tschechen und Deutschen eine vollkommene Übereinstimmung in den Grundsätzen - ja, mehr noch: eine Übereinstimmung der Herzen. Sagen Sie, Herr Kollege - wäre dieses unser ganzes Problem nicht ein Kinderpiel, wenn so gedacht würde, wie wir denken? Ein wenig Anständigkeit, ein wenig Erziehung zur Anständigkeit, ein wenig bessere Administrative, ein wenig Quarantäne für die Chauvinisten, Garantien gegen die Entnationalisierung, ein Stück gegenseitiger wirtschaftlicher Hilfe, und es gäbe kein Problem mehr.

Warum haben Sie also gerade mich aufgefordert, mich in Ihrem Blatt zu äußern? So weit ich mich erinnere, haben wir uns nie gestritten. Aber ich begreife: Wir können einander gegenseitig über vieles informieren. Und vor allem: Wir werden dieses Gespräch vor der Öffentlichkeit führen, last not least, vor Lord Runciman.

Bei der Beurteilung der Situation haben wir eine ganze Reihe von Dingen übereinstimmend formuliert. Wir sind darin einig, daß das Problem nicht nur ein inneres Problem unserer Republik ist, sondern eine internationale Frage; daß der britische Beobachter und Sachverständige sicherlich gut sieht, wie weit die deutsche „freie Hand“ in Mitteleuropa reichen würde. Wir hoffen, daß ihm die menschlichen und staatsbürgerlichen Freiheiten und das Schicksal von Euch deutschen Demokraten nicht weniger am Herzen liegen als uns Tschechen. Dankbar würden wir es begrüßen, wenn er eine Wirtschaftshilfe für die sudetendeutschen Gebiete ermöglichen würde, denn das finanzielle Interesse Großbritanniens würde voraussichtlich auch das politische Interesse bedeutend unterstützen. Lord Runciman wird sich über-

Heftige Kämpfe im Ebrobogen

Ebrofront. (Ag. Sp.) In den heftigen Kämpfen am Freitag haben sich die republikanischen Truppen nicht darauf beschränkt, die wütenden Gegenangriffe der Rebellen aufzuhalten und zu brechen. - Im Abschnitt der Sierra de Pandolf gingen die Republikaner, einer feindlichen Aktion unvorsichtiger, beim Morgengrauen gegen die beiden Höhen vor, die tags zuvor von den Rebellen erobert worden waren, und zwar dank einem wilden Bombardement durch 50 Flugzeuge. Nach hartem Kampfe wurden beide Höhen von uns zurückerobert. Der Vorteil blieb eindeutig bei den Republikanern, der Feind erlitt außerordentlich hohe Verluste und seine Konzentrationen wurden desorganisiert. - Die Kämpfe am Freitag haben nochmals die Gegenseitigkeit der Taktik jeder der beiden Parteien aufgezeigt. Die Rebellen, importierten Methoden folgend, setzen all ihre Kräfte ohne Rücksicht auf das Leben der Mannschaft beim Sturm ein und stehen vom Angriff erst ab, wenn ihre Reihen schon dezimiert sind. Das republikanische Kommando dagegen setzt derartigen brutalen Angriffen eine schmiegsame Taktik entgegen, die auf vermeidbare Verluste verzichtet und mit den eigenen Kräften haushält.

Valencia ein zweites Madrid

Valencia. (Havas.) General Miaja erklärte Pressevertretern die Lage an der östlichen Mittelmeerfront und sagte dabei: „Die feindlichen Truppen warfen sich gegen Valencia ebenso wie feinerzeit gegen Madrid, fanden aber auf dem Wege eine ihrer historischen Mission bewusste Armee vor. Ich wiederhole heutzutage Valencia das, was ich von Madrid sagte: Seine Straßen werden den Feind niemals anders denn als überwunden sehen.“

zeugen, daß häufiger, als es der Geschmack und die Wahrheitsliebe eines britischen Gentleman's bedürftig, mit Unwahrheiten operiert wird. Wir sind auch darin einig, daß die Nachgiebigkeit Englands und die Nachgiebigkeit der Sudetendeutschen Partei in einem indirekten Verhältnis stehen — mit anderen Worten, daß ein klarer Spruch Großbritanniens bei uns vortreffliche Verhandlungsoptionen erschließen würde. Wir sagten uns aber auch, daß wir dem hervorragenden Beobachter und Ratgeber, der unter uns weilt, nicht nur zur Achtung und Höflichkeit verpflichtet sind, sondern auch zur Hilfe — er darf von uns nicht ohne Erfolg gehen.

Spricht man aber von Zugeständnissen oder einem Kompromiß, bedeutet das in diesem Falle zwei verschiedene Dinge. Die Sudetendeutsche Partei soll von etwas nachlassen, was nicht ist, was erst verlangt wird. Wir — ich spreche jetzt als Tscheche — sollen von etwas nachlassen, was eine Realität ist: eine rechtliche, administrative, legislative, wirtschaftliche. Wir sind dazu bereit. Es wäre sicherlich das Beste, wenn wir klar sagen, was wir sofort geben und worüber wir überhaupt nicht debattieren können. Es ist keine Zeit fürs Reifeln.

Ich glaube, daß aus dem Problem Motive, die vorwiegend Prestigecharakter haben, ausgeschaltet werden müssen. Beide Seiten geben bisher viel auf reine Sprachdinge. Sollen wir darüber streiten, ob die Voraussetzung für die Zweisprachigkeit beim Gerichts- und Amtsverfahren 15 Prozent oder 14,5 Prozent Bevölkerung anderer Ränge in dem betreffenden Sprengel sein soll? Hier, glaube ich, könnten die Angehörigen meiner eigenen Nation nachgeben. Es hätte großen propagandistischen Wert, wenn die Welt erfahren würde, daß alle Sprachen in unserer Republik einander gleichgestellt sind; das würde die Welt weit eher verstehen als den Streit um Prozente. Die Verpflichtung wäre allerdings — beiderseitig — ein geschlossenes deutsches Gebiet gibt es nicht und wird es nicht geben. Aber die anderen Nationen würden dabei gewinnen, und das gerade in einer Streitfrage, für welche die Nationalisten zu jeder Zeit sehr empfänglich sind. Ich habe Sachverständige befragt, wie diese Sache bei uns administrativ ausfallen würde. Ich wurde belehrt, daß dies jedes Amtsverfahren komplizieren, jedes Verfahren bei den Gerichten verlängern würde usw. Aber vielleicht ließe sich Abhilfe schaffen durch Delegation der Streitigkeiten an andere (alles in allem sehr unweit gelegene) Gerichte, die ohne dies zweisprachig sind, in anderen Fällen durch einen geeigneten Übersetzer, durch eine Mischung der Beamtenschaft und durch irgendein Übersetzungsbüro für größere Landesteile. Jeder Bürger sollte, meiner Ansicht nach, in der Sprache bedient werden, die er spricht; vielleicht würde er weniger Gewicht darauf legen, wenn diese Frage überhaupt einmal aufhören würde, ein Problem zu sein. Ich habe eifrig unter den Tschechen sondiert, wie sie sich zu solch einer Regelung im Sprachenfeld stellen würden und war überrascht von dem Maß ihrer Zustimmung. Fast übereinstimmend sagen sie, daß die komplizierteste Administrative immer noch einfacher ist als die einfachste Mobilisierung. Wahrlich, dieses Volk hat mehr Verstand als Glück!

Ein Stückchen Erfolg könnte solch eine Lösung der Sprachenfrage wirklich werden — wenn die internationale Situation günstig sein wird (darüber siehe oben). Ich war (mit Professor Rádl) für diese Lösung schon vor einigen Jahren. Die Auffassung, die ich hier zum Ausdruck gebracht habe, ist nicht das Resultat eines Trübs von außen.

Immer mehr Sprengelbürgerschulen

Rascher Fortgang des Reformwerkes

Prag. Das Gesetz über die Sprengelbürgerschulen wird in zwei Etappen durchgeführt werden. In der ersten Etappe werden die bisher errichteten in Sprengelbürgerschulen umgewandelt, für die großen Bezirke, die sogenannten Sprengel, festgesetzt werden, und in der zweiten Etappe, die nach der Durchführung der ersten Etappe beginnen wird, werden neue Sprengelbürgerschulen errichtet werden. Das angeführte Gesetz ermöglicht die Errichtung und Erhaltung dieser Bürgerschulen dadurch, daß es den sachlichen Aufwand für diese Schulen an Stelle des bisherigen einzigen Faktors (Gemeinde) auf drei Faktoren aufteilt: Gemeinde, Bezirk und Land. Durch die Durchführung beider Etappen wird das Netz der Bürgerschulen so verdichtet, daß womöglich allen schulpflichtigen Kindern Gelegenheit gegeben wird eine Bürgerschule zu besuchen und so die höhere Bildung dieser Schule zu erwerben.

Die Durchführung der ersten Etappe ist schon wesentlich fortgeschritten, denn durch das Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung im Einvernehmen mit dem

Finanzministerium wurden in der ganzen Republik 1176 Bürgerschulen in Sprengelbürgerschulen umgewandelt. Bemerkenswert ist, daß von den angeführten Schulen 343 (29 Prozent) Bürgerschulen mit deutscher Unterrichtssprache sind. Man kann sagen, daß die erste Etappe zu drei Viertel durchgeführt ist. Die Regelung des Sprengels der 1176 Bürgerschulen wurde nach einer gründlichen Ermittlung im ganzen Land bewerkstelligt. Die gegen die Festsetzung der Bezirke vorgebrachten Einwände sind der Zahl nach geringfügig, wenn man den Umfang der ganzen Aktion in Betracht zieht. In der neugebildeten Sprengel werden Sprengel-Schulräte errichtet, deren erste Aufgabe es sein wird, das Schulbudget aufzustellen, damit der Sprengel für seine Schulwirtschaft beizeiten die notwendigen Mittel nicht nur von den eingeschulerten Gemeinden, sondern auch von Bezirk und Land erhält.

Das Land Böhmen hat einstweilen den Sprengeln, die das Budget für die Sprengel-Schulen vorgelegt haben, den dritten Teil der auf das Land entfallenden Beiträge vorgeschossen.

Dagegen aber wird es gut sein, sowohl die Anhänger der SDP als auch die internationale Öffentlichkeit in keinem Zweifel darüber zu lassen, daß sie in entscheidenden Lebensfragen des Staates vom tschechischen Volke keine Nachgiebigkeit zu erwarten haben. Es geht dabei nicht nur um unsere Freiheiten, sondern um die Freiheit aller Bürger unserer Republik. Auch die deutschen Demokraten wissen so gut wie wir, was eine Lösung im Sinne der nationalsozialistischen Totalität für den inneren und äußeren Frieden bedeuten würde. In der Abwehr der nationalsozialistischen Totalität sind wir gemeinsam die Sachverständigen der europäischen Demokratie.

Der Kampf, den wir hier führen, ist durchaus gemeinsam. Wir alle wollen, daß der Begriff der Minderheit in dieser Republik ausgetilgt werde und der Begriff gleichberechtigter Bürger bleibe. Wenn ich dieses Problem vom historischen und staatsrechtlichen Gesichtspunkt aus betrachte, befährt sich meine Ansicht, daß gerade bei uns ein Prozeß sich entwickelt, dessen Bedeutung der kommenden Generation weit klarer sein wird, als wir ihn sehen. Gerade die Staaten, die am lautesten nach dem Schutz ihrer nationalen Minderheiten in anderen Staaten rufen, behandeln ihre eigenen Minderheiten weder tallvoll noch gerecht. Ich weiß, daß es schrecklich paradox klingt, was ich jetzt sagen werde, aber ich fürchte nicht, es auszusprechen: das Prinzip der Nationalstaaten hat sich überlebt. Es hat sich sogar in Deutschland selbst überlebt: Deutschland ist und wird kein reiner Nationalstaat sein. Die Entfesselung des Minderheitenproblems wird einmal Deutschland, Italien, Polen und alle diejenigen, die uns auf die Anklagebank versetzt haben, schwer treffen. Ihre Minderheiten werden nicht immer so passiv und verschüchtert sein wie heute. Gleichzeitig müssen wir aber auch gut darauf achten, wieviel Unaufrichtigkeit in diesem Ruf nach Gleichberechtigung der deutschen Minderheiten und ihrem Recht liegt, sich zur „deutschen Weltanschauung“ zu bekennen. Viel zu

deutlich zeichnen sich dahinter die imperialistischen Ziele ab, und die Welt wird einmal gut darauf achten, warum die deutschen Minderheiten in Italienitalianisierender werden dürfen, warum das Interesse für die deutschen Minderheiten so ungleich ist! Sicherlich sollen die Bürger aller Nationen in einem anständigen Staat vollkommen gleiche Rechte haben; aber nicht das Recht dazu, mit Erlaubnis des Staates an der Verschlagung des Staates zu arbeiten.

Der Imperialismus spielt mit den Minderheiten kein ehrliches Spiel. Nicht einmal der nationalstärkste aller Staaten, nämlich das Dritte Reich, will sich seiner slavischen Minderheiten entledigen, um national ganz rein zu sein. Nationale Reinheit ist ebenso ein Vorwand, wie es das religiöse Bekenntnis zur Zeit des dreißigjährigen Krieges war; damals lockten die Großmächte das Süppchen ihrer Machtinteressen am Feuer des religiösen Hasses. Und ebenso wie damals Europa den Schrecken der Religionskriege nur durch die Befreiung vom religiösen Fanatismus entging, das heißt durch die Toleranz, so müssen auch wir aus den Fängen der nationalen Leidenschaften herauskommen. Sinn und Zweck des Staates ist es nicht mehr, national „rein“ zu sein, damit sich dort ein Volk erheben fühlt über die anderen „niedrigeren“, sondern Sinn des Staates ist eine gute Verwaltung, eine gesunde Wirtschaft, eine menschliche und soziale Politik, ist gesundes Wohnen und Freude nach außen und innen. So wie auch Masaryk sagt: Der Sinn des Staates ist ein moralischer. Ein moralischer und nicht ein nationaler. Je nationaler er ist, desto mehr Menschen wirft er als „Volkverräter“ der übrigen Welt an den Hals.

So werden wir in Masaryks Geist den Sinn unseres Staates definieren. Ich bin sicher, daß wir ohne Katastrophe aus dieser Krise hervorgehen werden und für dieses Ziel, Herr Kollege und Freund, werden wir unsere Kräfte vereinigen.

Ihr ergebener
Vgl. Prof. J. V. Rozál

Englische Exkursion in der Tschechoslowakei

Freitag, den 12. August, traf in Prag eine 30-köpfige Exkursion aus England ein, der hauptsächlich Mitglieder der Labour Party angehören, welche die Nationalitäten- und die sozialen Verhältnisse in der Tschechoslowakei aus eigener Anschauung kennen lernen wollen. Sie besuchten daher auch deutsche Bezirke und Orte, wie Karlsbad, Rothau, Graslitz, wo sie überall Gelegenheit hatten, mit der deutschen Bevölkerung aller politischen Parteien zu sprechen. In Prag besuchten die englischen Gäste auch das Masaryk-Heim in Krč, worauf sie sich zum Zwecke des Studiums der Sozialeinrichtungen in großen Industriebetrieben nach Brünn, Plzeň und Probohn begeben.

Ein konstruktives Element

Offenbar ist es nicht das Recht der tschechoslowakischen Regierung, zu entscheiden, mit wem sie verhandeln will, und nicht das Recht Lord Runciman's, zu empfangen, wen er will, sondern was sich da gehört, das bestimmt Berlin, und handelt man in Prag anders, als man in Berlin wünscht, dann gibt es zumindest schlechte Resultate. Die Deutsche diplomatische Korrespondenz entwirft sich darüber, daß Lord Runciman den Abg. Jaffa empfing, den Führer „der vom sudetendeutschen Volk aufs schärfste abgelehnten marxistischen Splitterpartei“. Niemanden könne es wundern, wenn das innerhalb der sudetendeutschen Bevölkerung Mißtrauen und Verstimmung hervorgerufen habe. — Wie alle journalistischen Aktionen des Dritten Reiches in den letzten Wochen gründlich versagen, so auch diese. In Berlin hat man, so scheint es, so sehr vergessen, daß es anderswo und gerade in den Staaten, auf die es jetzt ankommt, noch demokratische Grundzüge gibt, daß man gar nicht begreift, daß die Welt über den demokratischen Spielregeln durchaus entsprechenden Verkehr auch mit einer Minderheit, in diesem Falle der Minderheit innerhalb einer Minderheit, befremdet, nicht verstanden wird, ja wirklich mißtrauisch macht. Die „Times“ sind kein deutsches Feindblatt, sind viel eher ein hitlerdeutschliches Blatt, und gerade die „Times“ haben sich angeichts der „Aufregung“ über den Empfang der deutschen Sozialdemokraten durch Lord Runciman zu einer bemerkenswerten Feststellung genötigt: „In Wirklichkeit ist das Verhältnis der beiden Parteien 55:11 und die deutsche Sozialdemokratie muß noch immer als ein konstruktives Element im tschechoslowakischen Nationalitätenproblem angesehen werden.“

Wir dürfen auf Grund unserer Kenntnis der SDP sogar sagen: das einzige konstruktive Element auf sudetendeutscher Seite!

Besorgnis um Hlinka

Der Gesundheitszustand des Vorsitzenden der tschechoslowakischen Volkspartei Andrej Hlinka hat sich plötzlich stark verschlechtert. Es wurde eine beiderseitige Lungenentzündung festgestellt. Sein Zustand gibt zu den größten Besorgnissen Anlaß.

Der Präsident der Republik empfing am

13. August d. J. den Minister für Auswärtige Angelegenheiten Dr. Kamil Krofka, weiters den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Berlin Dr. Vojtěch Mastný, hierauf Lord Allen of Hurwood aus London und schließlich den französischen Deputierten Robert de Grandmaison. Nachmittags fuhr der Präsident der Republik nach Sezimovo Ústí.

Zwischen Mann und Kind

Roman von Lili Körber

„Nur weil Sie's sind, Frau Blafal,“ nickte Rosenblatt, „und gestatten Sie die Schuße. Ja, gnädige Frau,“ wandte er sich an Martha, „auch ich habe bessere Zeiten gesehen, als hier zu hausieren. Vielleicht, die Dame ist so gebildet, haben Sie in der Zeitung von der Gräfin von Stratowice gelesen?“

„Nein, sie hat nicht gelesen, Herr Rosenblatt, wo denken Sie hin!“ sagte Emilie. „Das war vor dem Kriege, da war ich im Hause. Ich habe sie nicht so ertragen, daß sie Zeitungen liest, was sich für ein junges Mädchen nicht schickt wegen der unanständigen Sachen im Verlagsaal.“

„Na ja,“ sagte Rosenblatt, „es gibt in den Zeitungen auch unanständige Sachen, aber über die Gräfin von Stratowice hätte es sich gelohnt zu lesen. Waren gnädige Frau schon in Galizien? Es ist dort gar nicht so schlimm, wie die Leute in Wien denken.“

„Also erzählen Sie schon, Rosenblatt,“ sagte Emilie. „Frau Wiesinger wird das interessieren. Hier hat man so wenig gebildete Gespräche.“ Sie tupfte sich die Augen.

Rosenblatt erzählte:

„Stratowice hieß Stratowice nach dem Grafen Stratowitsch, das war ihr Vater und er hatte ihr den ganzen Besitz als Heiratsgut gegeben. Bah! Was war das für ein Besitz! Wenn ich hier so sehe dieses Wäldchen hier, diesen Park — ist das überhaupt ein Park? Und dieses Haus, wie ein Gefängnis, wo er die Gräfin — ist das überhaupt eine Gräfin? Wohnt. Bei uns stand

das Schloß, zweistöckig, direkt an der Chaussee, mit großen Fenstern, die blickten in der Sonne wie Spiegel, dann die Ballons, die gedeckten Wagners. Und zwischen dem Rasen die Straße, immer höher hinauf, verschwand dann hinter dem Haus, wo sie in die breite Einfahrt mündete. Fünf Sandsteinstufen, weiß wie Schnee, führten in die große Halle mit dem riesigen Ofen und den Jagdtrophäen an den Wänden: Waffen, Hirschgeweihe und ausgestopften Tieren, und drüben die Verandatür mußte im Sommer stets geschlossen bleiben — der Duft aus dem Rosengarten war so stark, daß die Gräfin Kopfschmerzen bekam. Solche Blumen hat es in der ganzen Welt nicht gegeben, groß wie meine beiden Hände zusammen, was die für einen Honig geben! Schade, wirklich schade!“

„Warum schade, Herr Rosenblatt?“ fragte Martha, wie alle an dieser Stelle. Zufrieden, daß sie gut aufgepaßt hatte, fuhr Rosenblatt fort: „So ist das Leben, heute hat man ein Gut und morgen hat man gar nichts. Aus ist. Man steht als Bettler da.“

„Hat denn die junge Gräfin das Gut verloren?“ fragte Frau Martha. Rosenblatt nickte wieder. „Auch diese Frage war in Ordnung.“

„Ich weiß es noch wie heute,“ sagte er und wuschelte sich mit dem Ärmel die tränenden Augen. „Sie läßt mich rufen. Ich komme herein, zu ihr ins Zimmer. Da sitzt sie in einem duftigen rosa Schlafrock und rosa Atlasstüchen auf ihrem Sofa — das Sofa und die Wände sind mit hellblauer Seide überzogen, auf dem Teppich und auf den Möbeln liegen Angorakatzen. Ich komme also herein, bleibe an der Tür stehen — da winkt sie mich heran mit der Hand — an jedem Finger trägt sie mehrere Ringe und um das Handgelenk Goldspangen. Und wie ich näherträte, schaut sie mich an, schaut mich an und sagt: „Rosenblatt,“ sagt sie, „ich brauche Geld.“ „Wer braucht kein Geld, Pani,“ sagte ich, „jeder braucht Geld, aber woher nehmen?“

„Rosenblatt,“ sagt sie und schaut mich an

und die Augen sind ganz schwarz, „ich brauche Geld, sage ich.“

„Was heißt Geld?“ sagte ich. „Woher soll ein armer Jud ein, zwei, drei und Geld nehmen?“

„Rosenblatt,“ sagt sie. „Ich muß nach Paris fahren,“ sagt sie. „Komm dir das Weizenfeld hinter der Mühle. Du weißt, wieviel Geld das Feld hat und was es wert ist.“

„Wieviel es wert ist?“ sagte ich. „Der Wert ist verschieden, je nachdem. Der Weizen ist noch nicht hereingekommen. Der Herrgott, gepriesen sei sein Name, weiß allein, was mit dem Weizen noch alles geschehen kann. Vielleicht kommt eine Heuschreckenschwemme. Vielleicht wird das Getreide vom Hagel vernichtet? Soll ich den vollen Preis zahlen? Wer wird mir für den Verlust aufkommen?“

„Also, was bietest du?“ fragt sie, „was bietest du, Rosenblatt?“

Und schaut mich an, daß sich mir das Herz im Leibe umdreht. Aber was soll ich tun? Es kann doch wirklich ein Hagelwetter kommen und ich muß das Feld einem Bauern verpacken, Gott weiß, ob er mir den Rest nicht schuldig bleibt. Risiko habe ich und Schererei und bar soll gezahlt werden. Alles muß man bedenken. Doch wie ich ihr den Preis sage, handelt sie nicht.

„Gut, ich bin einverstanden,“ sagt sie, „aber schnell das Geld auf den Tisch. Ich will noch heute reisen.“

„Nun, und was sagte der junge Graf dazu?“ fragte Frau Blafal.

„Der Graf? Was sollte er sagen? Die Hände schlug er zusammen, mehr konnte er nicht tun, weil das Gut ihr gehörte. „Galina,“ sagte er, „für ein paar armselige Groschen willst du ein Stück meines angestammten Gutes verschleudern... Höre auf mich, mein Engel, warte noch zwei Wochen, bis die Ernte eingebracht und verkauft ist, ich werde selbst mit dir nach Paris fahren, alles werde ich für dich tun, was dein Herz begehrt, bringe dich nicht um dein Vermögen.“

Und weinte. Und sie sagte — reichte ihm die Hand und sagte:

„Gentyl,“ sagte sie. „du bist gut zu mir, aber das verstehst du nicht.“ „Mit meinen eigenen Ohren habe ich das gehört.“ „Gentyl,“ sagte sie „sorge dafür, daß die Pferde eingespannt werden.“ So sagte sie.

Er hat die Arme ausgestreckt wie ein Bettler. „Galina, um Gottes Willen, jetzt mitten in der Ernte, da wir die Pferde brauchen! Galina, hab' doch Einsicht, die Arbeiter beklagen sich wegen der Kost und wir müssen ihnen den Lohn schuldig bleiben.“

„Eben deswegen muß ich verkaufen,“ sagte sie und wandte sich an mich: „Kannst du mir Pferde beschaffen, Rosenblatt?“ fragte sie.

„Pferde beschaffen?“ habe ich geantwortet. „Pferde beschaffen in der Erntezeit, das ist eine teure Sache, Pani.“

„So nimm dir noch das Wäldchen hinter dem Feld,“ sagte sie.

„Unglaublich“, seufzte Frau Blafal. „Du was hatte sie es so eilig, nach Paris zu kommen?“

„Wegen der Mode und dann langweilte sie sich. Was! Als Mädchen war sie jedes Jahr mit den Eltern nach Warschau zum Rennen gefahren! Angetan wie eine Königin. Und schön! Alles hat von ihr gesprochen! In der Zeitung hat man über sie geschrieben! Na, und dann die Pferde! Pferde waren ihre Leidenschaften! Und dann — nichts dergleichen. Mühte auf dem Gute mit ihrem Mann sitzen, der von früh bis spät beschäftigt war — und fertig. Sieht, liest Romane, träumt — da wird einem die Zeit lang. Wie ein Vogel im Käfig war sie. Und was man ihr auch sagte — sie schaute an einem vorbei, hörte kaum zu. „Ich will weg,“ sagte sie, „ich muß weg,“ sagte sie. Was sollte man denn machen? Das ist schon so ein Gewässer einst im Vollen gestanden ist, der trägt das ganze Leben die Sehnsucht mit sich, und wenn es gut geht auf dieser Welt, der macht sich's schmecken.“

(Fortsetzung folgt)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Achtung auf Provokateure!

Der Versuch der SdP, unpolitische lokale Zwischenfälle, wie den Fall Baierle in Hohenstein, zur politischen Brunnengiftung zu missbrauchen, läßt erwarten, daß diese Partei auch in Zukunft nichts unversucht lassen wird, um noch mehr Haß und Zwietracht in die Bevölkerung hineinzutragen. Von unserer Seite muß daher alles vermieden werden, was das Werk gewissenloser Drahtzieher, ob sie nun im Inlande oder im Auslande ihren Sitz haben, fördern könnte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß in den nächsten Wochen durch aufgelegte Provokationen versucht wird, die nationalpolitischen Verhandlungen zu stören und einen Erfolg der britischen Vermittlungsaktion unmöglich zu machen. Wir warnen alle unsere Freunde vor Provokateuren! Wo sie auftauchen, ist mit ihnen jede Auseinandersetzung kategorisch abzulehnen und sie sind gegebenenfalls den Sicherheitsbehörden zu übergeben.

Für die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei gilt heute mehr denn je das unvergängliche Wort Viktor Adler:

„Wir lassen uns nicht einschüchtern, aber auch nicht provozieren!“

Abenteuerliche Gerüchte

Sonderzahl, alarmierende Redereien über bodeutungsreiche Geschehnisse dies- und jenseits der Grenze, über militärische Maßnahmen usw. kursieren wieder einmal in allen sudetendeutschen Gegenden. Sie werden mit Behagen von den Volksgemeinschaftsleitern verbreitet, vor allem auch mit dem Hinweis auf den „großen Tag“, der schon so oft bevorstand, nun aber wirklich kommen soll. Nichts ist so widerwärtig, daß es nicht doch willige Ohren findet und noch willigere Mäuler, die es weitertragen. Aber in das Reich der Phantasie gehören die neuesten Sensationen, so wie jene, die bereits früher die Kunde machten. Die SdP, die den Menschen das Blaue vom Himmel herunter verspricht, die ihre ganze Hoffnung auf das Ausland setzt, weil sie eine im Staate erreichbare Verwirklichung ablehnt, muß ihre Anhänger mit neuen Versprechungen und Klüsterparolen trösten. Nur sie allein hat ein Interesse daran, Angst und Aufregung im Grenzgebiet lebendig zu erhalten. Es ist ja bezeichnend für eine so „große“ und „unwiderstehliche“ Volkswegung, daß sie von der ununterbrochenen Verdröhnung der Menschen lebt, daß ihre „konstruktiven Kräfte“ zwar nicht zur Mitarbeit an der Friedenslösung im Staate, wohl aber zur Verhängung und Verwirrung der sudetendeutschen Menschen ausreichen!

Wahrscheinlich wird die SdP in den nächsten Wochen, in dieser Zeit wichtigster politischer Verhandlungen, noch eine Hochflut von Verheißungen, Lockungen, Andeutungen auf unsere Menschen loslassen. Das ist nicht zu verhindern. Aber den Andeutungen kann man Klarheit, den Lockungen und Verheißungen Sachlichkeit und Wahrheit gegenüberstellen, dem Zauber die Selbstbestimmung! Je ruhiger die Menschen bleiben, je unangenehmer die deutschen Menschen der Klüsterpropaganda und Klüsterhebe bleiben, umso besser dienen sie der Sache des Friedens.

Nie wieder ins Dritte Reich

Das Schicksal der tschechoslowakischen Ziegeleiarbeiter

Seitdem wir Berichte über die abgrundtiefe Enttäuschung veröffentlicht haben, die die sudetendeutschen Arbeiter erlebt haben, die sich als Ziegeleiarbeiter ins Dritte Reich anwerben ließen, erhielten wir aus allen Teilen des sudetendeutschen Gebietes Zuschriften, die unsere Mitteilungsorgane an Hand der Erfahrungen anderer Unglücklicher bestätigten. Viele dieser Zuschriften können wir, obwohl es sehr interessant wäre, nicht veröffentlichen, ohne jemanden zu gefährden. Aber in allen Briefen steht die Behauptung immer wieder, daß die vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen in Deutschland nicht eingehalten wurden. So berichten uns Arbeiter, die mit etwa 50 anderen zu Arbeiten in dem Betrieb... bei Berlin angeworben wurden, daß ihnen entgegen allen Vereinbarungen fast 20 Prozent vom versprochenen Lohn abgezogen worden waren. Diese Arbeiter leisteten Schwerarbeit von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends mit einer einstündigen Mittagspause. Früh belamen sie schwarzen Kaffee ohne Zucker, zu Mittag ein „Eintopfgericht“, abends wieder schwarzen Kaffee ohne Zucker. Dafür sollten 15 Mark wöchentlich abgezogen werden.

Es ist kein Wunder, daß die meisten der ins Dritte Reich geflochten Arbeiter sehr rasch wieder, von jeder Begeisterung für den Nationalsozialismus geheilt, in ihre „geheiligten“ und „unterdrückten“ Heimat zurückgekehrt sind und jetzt durch ihre Erzählungen dafür sorgen, daß die Wahrheit über das Dritte Reich in den sudetendeutschen Dörfern bekannt wird.

Soll er Selbstmord begehen?

Aus einem kleinen sudetendeutschen Orte schreibt uns ein Gemischtwarenhändler, der das Unglück hat, Jude zu sein:

Am 8. Mai wurde an die Wand des Hauses, in dem sich mein gepachtetes Geschäft befindet, ein 30 Zentimeter großes Holenkreuz gemalt und darunter geschrieben: Jede Deutsche lauft nur beim Deutschen.

Im Laufe des Mai habe ich zehn Prozent meiner Kunden verloren.

Am 3. Juni wurde in einer vertraulichen Versammlung der „Frauenschafter“ der SdP die Parole ausgegeben, beim Juden und bei den Tschechen nicht mehr einzulaufen. An den folgenden Tagen gingen SdP-Frauen von Haus zu Haus, um überall dieses Verbot zu verkünden. Mein Geschäft ging rapid zurück. SdP-Leute stehen in etwa hundert Schritten Entfernung und beobachten, wer das Geschäft betritt. Die SdP-Leute drohen: Wenn du zum Juden oder Tschechen einlaufen gehst, mußt du Strafe zahlen — oder du wirst gestrichen und dann wirst du ja sehen, wer noch mit dir verkehrt und ob du noch Arbeit bekommst. — Ich habe vom Juni an sieben Prozent meiner Kunden verloren. Was soll ich tun? So streng ist die Kontrolle, daß sich auch die Nichtnazi kaum noch in mein Geschäft trauen. Ich sehe den Untergang vor mir. Meine Frau ist seit vielen Jahren krank, ich kann nicht auf die Wanderung gehen, um eine neue Existenzmöglichkeit zu suchen. Ich trage mich mit Selbstmordgedanken.

Anfangs Juli habe ich bei der Gendarmerie die Anzeige wegen Diebstahl und Terrors erstattet. Bis heute ist nichts geschehen, es wurde nicht einmal eine Untersuchung eingeleitet.

Was soll der Mann tun? Kann man ihm einen Rat geben? Soll er Selbstmord begehen, soll er warten, bis er seine Rundschau ganz verloren hat? Wer schützt ihn? Niemand!

Schwarze Listen

Der Beamte Moritz Müller des Amalia-III-Schachtes in Bilin, ein Mitglied der SdP, wurde in die Haft des Kreisgerichts in Brünn eingeliefert. Ebenfalls verhaftet wurde der Ortsleiter der SdP in Bilin, Franz Drescher. Wie „L. R.“ berichtet, wurde Müller vor einiger Zeit von Arbeitern beobachtet, als er ein vollständiges Verzeichnis der demokratischen deutschen und der tschechischen Arbeiter dem SdP-Vertrauensmann übergab.

Die Belegschaft verlangt von der Direktion die Entlassung dieses Menschen, der zweifellos eine Schädigung der politischen Gegner beabsichtigte. Von der Sache hat aber inzwischen auch die Staatsanwaltschaft erfahren, welche die Verhaftung der beiden veranlaßte.

Demokratischer Unternehmerverband konstituiert

Man schreibt uns: Auf Grund der unter Zahl 34554/38-III-13 der Landesbehörde in Brünn genehmigten Statuten wurde der Deutsche Wirtschaftsverband am 11. August 1938 offiziell konstituiert und nimmt nunmehr die volle Tätigkeit auf. Die Vorarbeiten für die große Deutsche Wirtschaftstagung sind in bestem Gange und die täglich einlaufenden Teilnehmer-Anmeldungen bieten die Sicherheit, daß diese Tagung für die deutsche Volkswirtschaft im Staate wichtig und bedeutsam sein wird. Die Tagung wird in Olmütz abgehalten. Der Zeitpunkt wird noch veröffentlicht. Die Reichsbevollmächtigten der acht Standesgruppen des Verbandes haben ihre Arbeitsprogramme und Forderungen fertiggestellt und es wurden diese den zuständigen Körperschaften vorgelegt. Die in den nächsten Tagen stattfindende Reichsleitungsitzung wird über die weiteren Entscheidungen beschließen.

Divisionsgeneral Fiala im Jugend-Zeltlager

Im Zeltlager des Sozialistischen Jugendverbandes, Kreis Sternberg, das in der herrlichen Gegend zwischen Olmütz und Sternberg stattfindet, erschien am Freitag nachmittags überraschend Divisionsgeneral Emil Fiala aus Olmütz. Der General, der in Begleitung zweier Offiziere war, sprach mit jedem der Teilnehmer des Lagers und erkundigte sich nach seinen häuslichen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Er interessierte sich auch sehr eingehend für die Lageraktion des Sozialistischen Jugendverbandes, die in vielen der Kreisorganisationen in diesem Jahr stattfindet. Schon einige Tage vorher war, wie auch in dem schon abgeschlossenen Karlsbader Lager, ein Offizier anwesend, der den Mädeln und Jungen einen sehr instruktiven Vortrag über die Armee und ihre Aufgaben hielt. Am Sternberger Lager war es Oberleutnant Jitka. Beide Militärs verstanden es ausgezeichnet, Kontakt mit unseren jungen Menschen zu bekommen. Mit besonderem Beifall wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die Armee zur Verteidigung des Staates und der Demokratie entschlossen und der ihr gestellten Aufgabe durchaus gewachsen sei. Unsere jungen Menschen sahen in dem Besuch der Militärs eine Anerkennung ihrer schweren Arbeit, die sie im Grenzgebiete des Staates zu leisten haben.

Interesse für das Brünner deutsche demokratische Theater. Die Vorbereitungen für die Eröffnung der Saison des deutschen demokratischen Theaters in Brünn sind in vollem Gange. Der demokratische Theatervereins-Ausschuß ist gemeinsam mit Direktor Rudolf Pfeiffer tätig, um alle Voraussetzungen zu schaffen, daß das demokratische Theater künstlerisch auf voller Höhe und finanziell sichergestellt ist. Das Beispiel Brünns hat Nachahmung gefunden. Wir haben bereits berichtet, daß in Mähr. Ostrau, Preßburg und Olmütz demokratische Theatergemeinden gegründet wurden, die Gastspiele des Brünner demokratischen Theaters veranstalten werden. Am Donnerstag weilte bereits ein Vertreter der Olmüher demokratischen Theatergemeinde in Brünn, um mit Direktor Pfeiffer wegen solcher Gastspiele zu verhandeln.

Neue Zeitschriftenverbote. Das Postministerium hat folgenden ausländischen Zeitschriften das Postdebit entzogen: „Berlin hört und sieht“, Erscheinungsort Berlin; „Hamburger Illustrierte“, Erscheinungsort Hamburg; „Hier Berlin und alle deutschen Sender“, Erscheinungsort Berlin; „Ostdeutsche Rundschau“, Erscheinungsort Breslau; „Wochenschau“, Erscheinungsort Essen; „Radsport“, Erscheinungsort Lemberg; „Schlesische Zeitung“, Erscheinungsort Bielsa-Altowitz. Das Verbot gilt bis 15. Juli 1940, bei den beiden letztgenannten Zeitschriften bis 30. Juni 1940. (DND)

SdP-Unternehmer bei Runciman

Brag. Das Sekretariat der Rifford Runcimans gab um 17 Uhr folgenden Bericht aus: Heute um 11 Uhr vormittags empfing Lord Runciman und sein Stab Repräsentanten des sudetendeutschen Wirtschaftslebens, um deren Meinung über die Wirtschaftslage im sudetendeutschen Gebiete zu hören. Die Besprechung dauerte zwei Stunden. Die Delegation bestand aus dem Abgeordneten Ing. Wolfgang Richter, dem Vorsitzenden der Industrie und Wirtschaftsorganisation der Sudetendeutschen Partei, aus dem Abgeordneten Dr. Alfred Köfke, Mitglied der politischen Delegation der Sudetendeutschen Partei, Theodor Liebig, dem Präsidenten des Deutschen Hauptverbandes der Industrie und Vorsitzenden der Reichenberger Handelskammer, dem Ing. Willi Weber, Vizepräsidenten des Deutschen Hauptverbandes der Industrie, sowie Anton Meisevetter, Oberdirektor der Kreditanstalt der Deutschen in Prag.

Lord Runciman mit Gemahlin fuhrten Samstag nachmittags auf Weelend zu dem Großgrundbesitzer Kinsky nach Böhm. Kamniz in Nordböhmen.

Nach Henleins Vorbild

Brag. Vor einiger Zeit gewährte Abg. Sidor dem Vertreter der französischen katholischen Zeitschrift „Epoque“, Gaston Liger, ein Interview. Als es erschien, bestritt er, daß er die dort enthaltenen Äußerungen getan hätte und behauptete, daß seine Worte entstellte wurden. Liger stellt nun in einer Zuschrift an den „Stobens denker“ fest, daß Sidor die Äußerungen, die in dem Interview enthalten waren, tatsächlich gemacht hat, ja daß er darüber hinaus manches gesagt hat, was Liger in die Veröffentlichung gar nicht mit aufgenommen hat. Sidor, Henleins Bundesgenosse in der Slowakei, hat offenbar Gefaschnad an Henleins Methoden gefunden, mit den Methoden Henleins hat er aber auch das Pech übernommen, daß Henlein bei seinen Interviews mit ausländischen Journalisten verfolgt.

Sperrung des Touristenverkehrs Frankreich-Italien

Paris. Da die italienische Regierung trotz des diplomatischen Einschreitens der französischen Regierung auf ihrer Entscheidung verharrte, die es italienischen Staatsangehörigen erschweren, bzw. unmöglich macht, nach Frankreich zu reisen, hat das französische Außenministerium beschlossen, ähnliche Maßnahmen zu ergreifen. Während bisher französische Staatsangehörige nach Italien mit Reisepaß oder bei gemeinsamen Expeditionen auf Sammelpaß oder gewöhnliche Legitimation ausreisen konnten, müssen sie künftighin in ihren Reisepässen eine besondere Bewilligung der französischen Behörden haben, im Ausland lebende Personen eine solche Bewilligung nur bei ordentlicher Begründung der Dringlichkeit der Reise erteilen können. Dieser Beschluß der französischen Regierung wird die italienische Touristik sehr treffen, da eine große Zahl von Franzosen nach Italien zu reisen pflegt, insbesondere vor dem 15. August und in der zweiten Augusthälfte hatten zahlreiche französische Reisebüros große gemeinsame Ausflüge nach Italien vorbereitet.

Japanische Verstärkungen aufgehalten

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt folgenden Bericht über die gegenwärtige Situation zur Verfügung: Nach einer mehrtägigen Offensive bei Quangmei, nördlich des Mittellaufes des Jangtseflusses, eroberten die chinesischen Truppen eine Reihe strategisch wichtiger Positionen. Den japanischen Truppen gelang es, die japanischen Verstärkungen, die den gefährdeten Städten Hschi und Anting zu Hilfe eilten, aufzuhalten. Südlich vom Mittellauf des Jangtseflusses unterhalb von Kiukian versuchten die Japaner, die Stellungen der sie belagernden Chinesen zu durchbrechen; dieser Versuch mißglückte jedoch.

250 Flugmordopfer in Alicante

Balencia. (Ag. Esp.) Samstag mittags haben zehn italienische Savoia-Flugzeuge, von Mallorca kommend, die Hafenstadt Alicante bombardiert. Sie warfen 150 Bomben von großer Sprengkraft auf das Zentrum der Stadt ab. Bisher wurden 50 Tote und 200 Verwundete aus den Trümmern der zerstörten Häuser geborgen. Der Bevölkerung gelang es zum Glück zum größten Teile rechtzeitig die Unterstände aufzusuchen.

25.000 Nazi-Splone in den USA

Washington. (Reuter.) Vor der Kommission des Kongresses der Vereinigten Staaten, der zur Kontrolle der Tätigkeit der Ausländer in den USA eingesetzt wurde, wurde Freitag der amerikanische Journalist John McCalfe als Zeuge vernommen, der unter falschem Namen in die nationalsozialistische Organisation „German-American Settlement League“ eingetreten war, die ihr Hauptquartier in Long Island besitzt. McCalfe erklärte, das Ziel dieser Organisation sei die Schaffung eines weitverzweigten und dichten Spionagenetzes in den Vereinigten Staaten sowie die Organisierung einer wirksamen Sabotage für den Fall eines Krieges. McCalfe schätzte die Zahl der Mitglieder dieser Organisation auf 25.000 Personen.



Unsere Tennisspieler — Schweizer Arbeiter-Tennismeister

Beim Verbandsspiel des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes (Satus) in Biel (Schweiz) kam erstmalig ein internationales Tennisturnier um den Titel „Schweizerischer Arbeiter-Tennismeister“ zur Austragung. Beteiligt daran waren die beiden stärksten Schweizer Tennisteams: die Tennisabteilung der Freien Sportler Zürich und der Freie Tennisclub Biel sowie die Tschechoslowakei (Kuffig).

Die Vertretung der Atus-Union hatten vier Spieler der Tennisabteilung des Atus-Union-Verbandes „Vorwärts“ Kuffig übernommen, welche gut vorbereitet zu den Wettkämpfen antraten und diese auch für uns erfolgreich beenden konnten. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als es sich bei unseren Spielern um das erste internationale Auftreten handelte, während speziell Zürich bereits mehrmals in internationalen Begegnungen erfolgreich debütierte.

Nachstehend die Resultate:

- Atus-Union Kuffig gegen Freier Tennisclub Biel**
Männer-Einzel: Erich Aron (A) gegen Rudi Vaccino (B) 6:1, 6:0; Ernst Gode (A) gegen Charles Frei (B) 9:7, 6:2; Rud. Stibor (A) gegen Walter Sommer (B) 8:6, 7:5, 4:6; Weisshaupt (A) gegen Raymond Volmy (B) 6:2, 6:2.
Männer-Doppel: Aron-Gode (A) gegen Vaccino-Frei (B) 6:3, 6:4; Weisshaupt-Stibor (A) gegen Volmy-Sommer (B) 6:2, 6:3.
- Atus-Union Kuffig gegen Freie Sportler Zürich**
Männer-Einzel: Erich Aron (A) gegen Fritz Schibli (B) 6:2, 5:7, 8:6; Ernst Gode (A) gegen Jul. Lattmann (B) 6:2, 6:0; Rud. Stibor (A) gegen Fritz Gode (B) 8:6, 7:5, 4:6; D. Weisshaupt (A) gegen Fredh. Hubler (B) 6:3, 4:6, 6:3.
Männer-Doppel: Aron-Gode (A) gegen Schibli-Lattmann (B) 6:2, 6:1; Weisshaupt-Stibor (A) gegen Gode-Hubler (B) 5:7, 4:6.
- Turniersieger: Tennisabteilung der Atus-Union, „Vorwärts“ Kuffig 9 Punkte.**
2. Tennisabteilung der Freien Sportler Zürich 5 Punkte.
3. Freier Tennisclub Biel 4 Punkte.
- Der Spitzenpieler unserer Delegation, Aron, lieferte außerdem in einem Exhibitionsspiel gegen den besten Schweizer Tennismeister eine hervorragende Leistung und gewann einen Dreifachkampf mit dem Resultat 6:4, 6:1, 6:2.

Tagung für Erziehung und Propaganda in der Atus-Union. In einer großen Verbandstagung für Erziehung und Propaganda am 24. und 25. September beruft die Atus-Union ihre Erziehungsfunctionäre aus den Kreisen und Bezirken nach Kuffig. Im Rahmen dieser Tagung findet eine kleine Wanderausstellung „Atus-Union“ statt, die nach der Tagung an die Bezirke weitergeleitet werden soll, desgleichen eine Vortragsreihe, nebst Schmalfilm- und Schallplattenvorführungen. Als Lehrbeispiele wird eine Kinder-Nachmittagsfeier und ein „Großer dunkler Abend“ das Leben und Treiben in der Atus-Union veranschaulichen. Diese beiden Feiern sind auch allen Freunden der Atus-Union zugänglich.

Union-Radballmeisterschaft am 10. und 11. September in Kuffig. Zur diesjährigen Radballmeisterschaft haben bereits eine entsprechende Anzahl Radballmannschaften ihre Meldung abgegeben, so daß eine große Anzahl von Spielen, um den Meister 1938 zu ermitteln, notwendig sein wird. Auch das Jubiläums-Radrennen Komotau-Tetschen, das im Rahmen dieser Veranstaltung durchgeführt wird, findet in den Kreisen der Arbeiter-Radfahrer lebhaftes Interesse. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Hauptfahrer (18 bis 35 Jahre) im Einzel- und Rennschiffrennen die Strecke Komotau-Tetschen, Jugendfahrer (14 bis 18 Jahre) und Altersfahrer (über 35 Jahre) die Strecke Turn-Teplich nach Kuffig (Stadion) zu durchfahren haben. Die Vortragsfahrer werden zu einem Überlängelfahrten auf einer Rundstrecke starten, für welche Start und Ziel das Stadion in Kuffig vorgesehen ist.

Tagesneuigkeiten

Sonntag

Von Lili Körber

Sonntagblüde.
Fort weiter, das neue
Große Haus
Aus rotem Siegel
Steht voller Licht.
Die Fenster sind funkelnde Spiegel.
Aber ich wende das Gesicht:
Heute schlaf' ich mich aus.
Die Mutter sagt: „Wer wird so faul sein?
Schade um das Wetter!
Du solltest hinaus!“
Ja, drauhen ist es fein!
So hell und blank
Das grüne Gras
Und die rotgelben Blätter . . .
Aa, was!
Ich schlafe mich aus!
Heute ist Sonntag . . . Gott sei Dank . . .
Und dann mag ich keinen Stiefel tragen!
Ich hab' Schmerzen im Rücken
Und Stechen beim Bücken
Und darf's nicht sagen,
Sonn' denkt der Chef: ich sei krank.
Und der Arzt meint bloß: Ich soll zunehmen.
Und die Mutter sagt: Ich müsse mich schämen,
In meinem Alter hätte sie schon
Wann, Kind und Haus
Und fortwährende Würde und Flair.
Sie hätte sich jahrelang
Nüchternheit und abgedunnen.
Und wir haben doch den Achtstundentag,
(Das heißt, es kommen meistens noch
Heberjunden).
Ich bekäme einen Lohn,
Und immer noch Klagen . . .
Ach! Meinnetwegen soll sie sagen
Was sie will.
Ich mach' mir nichts draus.
Bin doch so müde, so müde!
Ich lege mich auf die Seite
Und liege geborgen und still,
Ganz still . . .
Es ist ja Sonntag heute!
Heute schlaf' ich mich aus!

Das Gesetz der Serie

Flugzeugabstürze in England, Mexiko und CSR

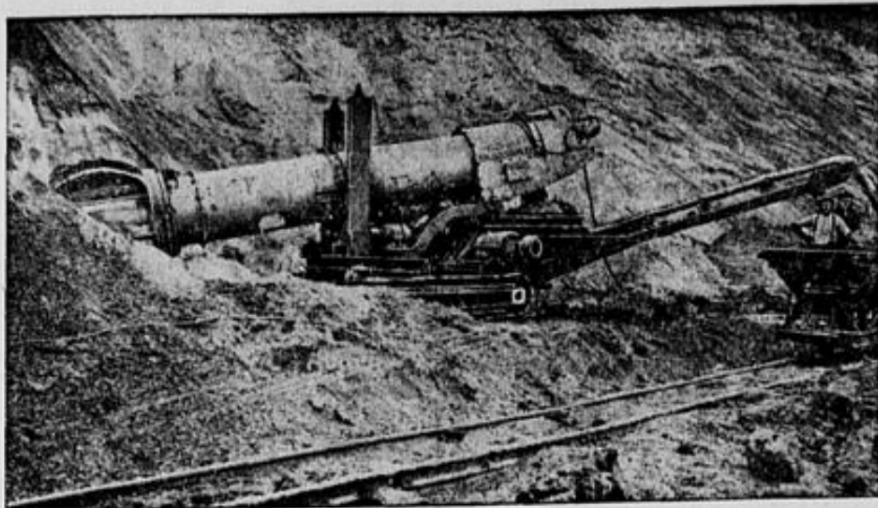
Die englische Luftwaffe wurde Samstag mittags von einem neuen schweren Unglück betroffen. Ein Flugboot des 228. Geschwaders in Pembroke Dock, das der Marine-Flugstation Felixstowe zugeeignet war, stürzte in der Nähe des Feuereschiffes „Corl“ an der Ostküste ins Meer. Sämtliche sechs Besatzungsmitglieder kamen ums Leben.

Es bestehen Befürchtungen, daß das Flugzeug der Mexikanischen Luftverkehrsgesellschaft, das Freitag Villa Sermona verließ und bereits vor 12 Stunden hätte in Mexiko eintreffen sollen, einem Unglück zum Opfer gefallen ist. An Bord des Flugzeuges befanden sich acht Passagiere und drei Besatzungsmitglieder. Die letzte Radiobotschaft des Flugzeuges besagt, daß sich die Maschine über Puerto Mexico inmitten eines heftigen Gewitters und Regens befände. Nach dem Flugzeuge wird geforscht.

Sonntag früh gegen halb 8 Uhr stieß der Pilot Jan Strejček auf einem Flug von Olmütz nach Prag unweit von Birkeldorf bei Mähr. Trübbau mit seinem Extra-Flugzeug im Nebel gegen einen Abhang, da er infolge des Nebels zu niedrig über dem Boden flog. Der Pilot kam bei dem Unglück ums Leben. Strejček wurde am 16. Mai 1902 in der Gemeinde Hacıa bei C. Prod geboren, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er war bereits mehrere Jahre Sportpilot und gleichzeitig Kapitän der Fliegerwaffe in Reserve. Er war Angestellter der Majarsk-Flugliga und Leiter der Prager Motorflugzeug-Staffel. Er bereitete sich soeben zum Flugwettbewerb um die Kleine Entente vor.

Jugunfall in Mähren. Die Staatsbahndirektion in Brünn meldet: Der Zug Nr. 4701 stieß Samstag um 9.20 Uhr bei der Einfahrt in die Station Neustadt bei der Ueberführung der Bezirksstraße mit dem Lastauto „W 46.129“, das mit Erde beladen war, zusammen. Das Auto fuhr in die rechte Flanke der Lokomotive. Von den drei Insassen des Autos wurde der Lenker und Besitzer des Wagens Stanislav Romer aus der Stadt Idar leicht verletzt, seiner Gattin Theresia wurde ein Bein gebrochen und der Mitfahrer Josef Jasubec, ebenfalls aus der Stadt Idar, erlitt eine schwere Schädelverletzung. An der Unfallstelle ist eine Untersuchungskommission eingetroffen.

Troppauer Einbrecher verhaftet. In der Nacht auf Mittwoch wurde in dem Warenhaus Breda u. Wittstein in Troppau ein verwegener Einbruch verübt. Gestohlen wurden Photoapparate und andere Waren im Werte von 10.000 bis 20.000 Kč. Die Täter konnten in der Nacht auf Freitag von der Troppauer Polizei verhaftet werden. Es handelt sich um den bekannten



So sieht ein Kugelschleifer aus

Jedliche Art von Schüttgut, wie Kohle, Sand, Kiesel, Schotter usw. kann von dem neuartigen Kugelschleifer erfaßt werden. Technisch einem Bagger wirkt der Kugelschleifer das Material auf ein Förderband. Durch einen Raupenschlepper ist dem Gerät eine große Vielseitigkeit in der Verwendung gegeben.

Verurteilung des Konecny aus Medobice in Schlesien und den polnischen Staatsbürger Kowalski. Beide wurden wegen verschiedener Einbrüche in Troppau und Mähr. Ostrau von der Polizei gefaßt.

Durch eine Kuh schwer verletzt. In das städtische Krankenhaus in Krenier wurde Freitag der 33-jährige Senech Andrej Pawlus eingeliefert, der beim Viehweiden in der Nähe von einer Kuh einen Treib in den Bauch erhielt, so daß er bewegungslos zusammensank. Es wurde festgestellt, daß Pawlus sehr schwere innere Verletzungen erlitten hat.

Neue Bahnlinie in Karpathenland. Im Nächstal der Terebva wird am 16. August der Personenverkehr auf der schmalspurigen Waldbahn eröffnet, die der staatlichen Forst- und Güterdirektion in Vukstino gehört. Die Vorbereitungen für die Eröffnung des Eisenbahnverkehrs auf dieser Strecke dauerten zwei Jahre.

Ein Pionier des Automobilismus gestorben. Samstag vormittags verstarb in Lunabunslau im Alter von 70 Jahren Václav Klement, Verwaltungsratsmitglied und früherer Generalrat der Stodawerke A.-G. in Pilsen, Bearbeiter der Firma Laurin & Klement in Lunabunslau und namhafter Pionier des Automobilsport und der Technik. Gemeinsam mit dem Fabrikanten Laurin aus Turnau eröffnete Klement vor 43 Jahren in Lunabunslau eine kleine Fahrradfabrik, aus der sich dann später die bekannte Automobilfabrik Laurin & Klement entwickelte. Die Fabrik wurde bald zur größten Automobilfabrik in der alten Monarchie und war in der ganzen Welt bekannt. Die Fusion mit den Stodawerken erfolgte im Jahre 1925 und V. Klement wurde zum Generalrat der „Aktiengesellschaft früherer Stodawerke“ ernannt.

Ein „verrücktes“ Gewitter. Das Gewitter, das Freitag über England niederging, wird in der Presse das „verrückteste Gewitter“ genannt, welches das Land jemals erlebte. Das Gewitter brachte alles Mögliche: Blitze, Donnerschläge, Wollenbrüche, Hagel, Schnee, eine Fabrik mußte wegen eines durch das Gewitter verursachten Brandes stillgelegt werden, zwei Personen wurden durch Blitzschläge getötet, eine Person starb infolge eines Sonnenstiches. Das Gewitter be-

wegte sich von Nordwestschottland gegen London und auf dem ganzen Wege, der 15 Stunden dauerte, verlor es nichts an Heftigkeit.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich Samstag zwischen den Bahnhöfen Adjuntas und Maridcales im Staate Queretaro (Mexiko) ereignet. Zwei Züge stießen dort in rasender Fahrt zusammen. Fünf Personen fanden den Tod. Ueber zehn Personen wurden schwer verletzt. Die Lokomotiven beider Züge waren völlig ineinandergefahren.

Schießerei in Mexiko: elf Tote. In Cheran im Staate Michoacan kam es am Freitag zu einem Zusammenstoß zwischen Bauern und Syndikalisten. Das Militär stellte die Ordnung wieder her. Elf Personen sollen getötet und 15 verletzt worden sein. Wie hierzu ergänzend gemeldet wird, befinden sich unter den 15 Verletzten auch Frauen und Kinder. Der Zusammenstoß, der zwei Stunden dauerte, wurde durch einen Streit um den Boden verursacht, der auf Grund des Agrarprogramms der Regierung zur Verteilung gelangte.

Die Nisse durchschwommen. Die schwedische Schwimmerin Sally Bauer durchschwamm Freitag die Ostsee von Grönskhamn (Schweden) nach Ederö, der westlichen der Ålandsinseln, in 13 Stunden und einigen Minuten. Diese Strecke beträgt in der Luftlinie rund 30 Kilometer.

Sabotageakte in Palästina. Infolge von Sabotageakten sind die Telephonverbindungen von Jerusalem nach Ägypten, Syrien und dem Libanon Samstag wieder unterbrochen. Die Bahnstation Eibna auf der Strecke nach Kairo ist in Brand gesteckt worden. In dem bei Nazareth angelegten Eulalpiuswald wurden mehrere tausend Bäume durch Feuer vernichtet. Auf der Straße Betlehem—Jerusalem kam es Samstag zwischen britischem Militär und arabischen Freischärlern zu einem Gefecht, bei dem ein englischer Offizier und ein Freischärler getötet wurden.

Strahlenpflaster aus reinem Gold. Die Stadtverwaltung von Kalgoorlie in Westaustralien hat einen Auftrag zu vergeben, der vermutlich viele Bauunternehmer reizen wird. Das Strahlenpflaster der Stadt soll nämlich völlig ersetzt werden, aber die Stadt hat gute Gründe irgendetwelche Spesen für diese Arbeiten nicht auf sich nehmen zu wollen. Denn der-

den Vulkan, das Reich der bosnischen Könige zersplitterte, die Trümmer wurden von den Hufen der Lürkenrosse in den Staub getreten. Die mächtigen und reichen Geschlechter beugten sich vor den Siegern. Die Eroberer waren mächtige Herren, wer reich war, mußte nur die Religion annehmen, die der Prophet verkündet hat, dann mochte er seine Türfe und Reichthümer behalten. Im einzelnen mag sich der Uebergang nicht ganz so einfach und leibenswüthig vollzogen haben, aber im wesentlichen war es doch so: eine ganze Herrenklasse ging zu den fremden Eroberern über.

Da unter den osmanischen Reitern nur wenige waren, die Beamtenstellen in einem Weltreiche ausfüllen konnten, stiegen die zum Islam übergetretenen Herren zu den höchsten Würden im Reiche auf. So wurden die bosnischen Feudalherren nicht nur zu Beys, sondern auch zu türkischen Kapitänen und Paschas. Mancher von ihnen hat als Beyir an der Regierung des Reiches teilgenommen. Die bosnischen Beys, die diese Provinz im Namen des Sultans regierten, stammten allesamt aus alten bosnischen Familien. Man darf aber deshalb die Berichte, über die entsetzliche Bedrückung der Bauern, die überliefert sind, nicht für übertrieben halten. Die Feudalherren beherrschten sich als treffliche Fronvögler der Fremden. Auch predigten sie für sich den schwitzenden Armen ab, was sich nur abpressen ließ. Von Erbarmen mit den Menschen des eigenen Stammes war bei ihnen keine Spur zu finden. Die christlichen Bauern hielten die Fremden und womöglich noch mehr deren Helfer aus dem bosnischen Stamme. Viele Söhne des Landes ertragen dieses Leben nicht. Sie gingen in die Wälder und wurden Gaidaken, Räuber. Und das Volk spannt um diese finsternen Wesen einen Kranz von Legenden und schuf aus ihnen Helden für seine Sagen und Märchen.

Der Sultan brauchte nicht nur Offiziere und

Die deutsche Sendung am Sonntag und Montag

Montag:

Prag-Münch: 9.00 Schallplatten, 9.30 Sonntagsgedanken, 9.40 Unterhaltungsmusik (Augustin, Tertel), 10.00 Segen der Erde, ländliche Bilder, 11.00 Symphoniekonzert, 12.05 Presse, 12.25 Orchesterkonzert (Dir. R. M. Wandée), 14.00 Bärenpredigt, 14.15 Arbeiterkundung: Fris Weisse: Gefeßelter Aufstieg, 14.30 bis 15.30 Aus dem Ballfabrikort Gaidorf: Blumen- und Kräutertweide (Sprecher: Quas Kofota), 17.35 Schrammelfest aus Brünn, 18.00 Das Märchen der 1002. Nacht, dramatisches Gedicht von Maria v. Rumänien, 19.15 Nachrichten, 19.30 Kammermusik (Klavier: Dr. Solesel), Mozart: Klavierquartett G. Moß, 20.00 Sportbericht, 20.15 Reportage von der Reichsbanner Messe, 20.45 Die alte Cyrette (Robann Strauk), Plauderei mit Musik von Jos. Zell (Dir. R. M. Wandée), 22.15 Nachrichten, 22.30 bis 23.30 Tanzmusik.

Brünn: 14.05 bis 14.30: Landwirtschaftliche Sendung: Hochlehrer Ing. Hubert Golba, Hochlehrer Karl Wobatschel: Kampf den Schädlingen im Hause (Witzgespräch), 17.35 bis 18.07 Schrammelfest, Mitwirkende: Josef Bour, Rudolf Thüringer, Hans Zwoboda, 18.07 bis 18.25 Prof. Dr. Emil Kadina: Schlesiens Gottlicher, 18.25 bis 18.50 Zellen gefungene Opernarien, Mitwirkende: Wolf Basing, am Klavier: Philipp Beran.

Montag:

Prag-Münch: 9.00 Gottesdienst, 10.00 Vom goldenen Ueberflut der Welt, Hörfolge am Gott, Keller und C. K. Reber von Heinz, Fischer, 11.00 Symphoniekonzert, 12.05 Presse, 12.25 Unterhaltungsmusik (Gef. Gerri Kufhan und Wolf Hartmann, Ragott: Karl Wapfel, Max. R. J. Schubert und R. M. Wandée), 14.00 Landw., Aus einer alten Dorkronik von Gust. Lerch, 14.15 bis 14.30 Arbeiterkundung: Magda Kiedner: Frauen in Spanien, 17.35 Schönhafter Blasmusik aus Brünn, 18.00 Orchesterkonzert (Gesang Verba Redlich und Jos. Kapitzil, Violine: Amalie Barfeld, Klavier: R. J. Schubert, Dir. R. M. Wandée), 19.15 Nachrichten, 19.30 Orchesterkonzert (Dir. R. M. Wandée), 20.20 Vortrag Hans Mülterer: Prager Kapellen und Sängern, 21.00 Orchesterkonzert (Dir. Dr. Jaleweh), 22.15 Nachrichten, 22.40 Unsere Entenauktionen und Herbsturlaub in der Tschechoslowakei, 23.00 bis 23.30 Tanzmusik.

Brünn: 17.35 bis 18.00 Schönhafter Blasmusik, Mitwirkende: Schönhafter Bauernkapelle unter der Leitung von Kapellmeister Franz Nachbata, 18.00 bis 18.50 „Der Obriit“, Ein Wallenstein-drama von Fel. Janzer, Regie: Wafa Hochmann.

jenige, der den Auftrag akzeptiert, darf sich die Bezahlung direkt aus dem alten Pfaster holen, und zwar in reinem Gold. Um die Jahrhundertwende ist Kalgoorlie von einem Straßenbahnunternehmer namens Andrew Lennon gepflastert worden. Er hat für diese Arbeiten Sand zur Zementherstellung aus Sanddrücken bezogen, in denen vor kurzem reichhaltige Goldvorkommen festgestellt worden sind. In dem Straßenpflaster von Kalgoorlie dürften darum mit absoluter Sicherheit Unmengen von Goldkörnern sein, die nur zu heben sind.

Das Wetter. Quer über Mitteleuropa verläuft eine ausgedehnte Temperaturzone zwischen den kühleren ozeanischen und den wärmeren kontinentalen Luftmassen. Die wärmere Luft liegt jedoch diesmal im Norden, die kühlerer im Süden. In Norddeutschland wurde z. B. Samstag vormittags 27 bis 30 Grad, dagegen bei uns in Süddeutschland und in Frankreich nur 18 bis 22 Grad gemessen. Im Hinblick auf die verhältnismäßig geringe Distanz zur Temperaturzone, die Freitag das Gebiet der Republik quer durchzog, wird der allgemeine Witterungscharakter ziemlich unbeständig bleiben. — Weiterausblick für Sonntag: Unbeständig mit Schauern oder Gewittern, Höchsttemperaturen um 20 Grad, Minimum um 13 Grad, Südwest- bis Westwind. — Weiterausblick für Montag: Anzeichen des veränderlichen Wetters mit Schauern, weitere Abkühlung.

Hungernde Begg in buckligen Häusern

Von Ferdinand Gärtner

(Schluß.)

Es kam eine neue Zeit. Viele Begg wanderten aus. Die anderen blieben, zwar noch nicht arm, aber hilflos zurück. Sie hatten es nie gelernt, zu arbeiten. Sie hatten es auch nie gelernt, sich in einer modern organisierten Wirtschaft zu betätigen. Ihre reichen Schätze und ihre Abfindungen habe sie verschwendet, Kapital daraus zu bilden, waren sie nicht imstande.

Das war Travnik

Natürlich hat auch Travnik seine Sehenswürdigkeiten. Es liegt im Schatten der mächtigen Slavica-Planina. Dort oben weiden ungeheure Schafherden, gebildet von quimütigen, halbwildem Riesenhirten und ungemüthlichen, ganz wilden, wölfischen Hunden. Ein Gebirgsfluch rauscht herunter, er ist verarmt wie die Begg der Stadt. Einst, als die Römer Travnik gründeten, wusch man Gold aus seinem Sande.

Es gibt Regierungsgebäude, eine Moschee, eine türkische Schule und ein Jesuitengymnasium. Aber interessanter als das alles ist ein Zeuge der Vergangenheit, die alte Stadtfestung von Travnik. Nicht daß sie architektonisch so hervorragend schön wäre, sie ist wohl verwittert und von der Zeit hergenommen, doch gibt es malerische Ruinen. Aber sie erinnert an die Geschichte der Stadt, die einst von ihr beschützt wurde. Was das ein Glanz und eine Pracht, als die bosnischen Könige noch regierten! Dann kam der Kalif El Bahi. Im Namen Allah und seines Propheten stürmten die türkischen Reiterhorden über

Reamte, er hatte auch Soldaten nötig. Der Emir Orhan fand ein Mittel, den Rangel an Soldaten auf besitzigen. Den Slawen der Balkanhalbinsel wurde der sogenannte „Boll aus Blut“ auferlegt. Man nahm Christenknaben, erzog sie zum Islam. Aus den jungen Männern, die aus diesen Knaben erwachsen, bildete man das erste stehende Heer Europas. Jenji ceti nannte man die Truppe, das heißt nichts anderes als das neue Heer. Die Janitscharen waren zu einem großen Teil Bosnier. Es ist darum kein Wunder, daß zwischen den bosnischen Paschas, die in Travnik saßen und den Janitscharen Paschas, die in Konstantinopel mächtige Herren waren, die besten Beziehungen bestanden. Darum brach in Bosnien auch ein gefährlicher Bürgerkrieg aus, als sich im Jahre 1828 der Sultan Mohammed der gefährlich gewordenen Janitscharen entledigte. Als die Nachricht von der Niedermegung der Janitscharen in Bosnien eintraf, sammelten sich die bosnischen Herren unter dem Kapitän Hussein Gradaković. Den Rebellen gelang es, Travnik zu erobern, Hussein warf sich zum Beyir von Bosnien auf.

Einige Zeit konnten sich die Aufständischen halten, schließlich besiegten aber die Truppen des Sultans die bosnischen Rebellen. Hussein, der als „Trache von Bosnien“ in das Volklied gekommen ist, flüchtete, vor seiner Flucht verbrannte er noch rasch das Schloß der Beysire von Travnik. Später erlangte er die Verzeihung des Sultans und starb, noch nicht dreißig Jahre alt, in Konstantinopel.

Durch diesen rebellischen Kapitän ist Travnik zum letzten Male in den Mittelpunkt geschichtlichen Geschehens gerückt. Es kamen die Oesterreicher, die neue Hauptstadt Sarajevo blühte auf und das einst glänzende Travnik wurde langsam ruhiger und bescheidener. Bis es schließlich in den starrkrampfartigen Schlaf verfiel, in dem es heute liegt.

Colonel Hans

Eine Spanien-Reportage von Klaus Mann

II.

Tortosa war einmal eine reiche Stadt mit vierzigtausend Einwohnern. Was wir voranden, war nur noch eine gespenstisch öde Ruinen-Landschaft — erinnernd etwa an die schon halb abgeworfene Kulissenstadt in einem Filmatelier, das die Schauspieler verlassen haben — viele Häuser zeigten nur noch ihre Vorderwand, es fehlten die hinteren und die seitlichen Mauern; hinter leeren Fensterhöhlen stand der Nachthimmel; andere Häuser waren ohne Dach; die ausgetrockneten Straßen lagen voll Schutt und den Resten eines Hausrates, der den Soldaten zu schlecht und wertlos war, um ihn mitzunehmen. Zivillisten gab es nicht mehr; sie hielten sich in den Bergen versteckt, oder waren nach Barcelona geflüchtet. Die Faschisten hatten den Ort dutzende von Mälen mit schweren Bomben besetzt, vor allem um die Ebro-Brüden zu zerstören. Ich habe niemals vorher ein solches Bild der Verlassenheit und großen Traurigkeit gesehen; selbst die gemiedenen Goldgräberstädte in Amerika sind nicht so schaurig wie diese unbarmherzig hingeworfene Menschenbildung, deren letzte Bewohner die Soldaten sind, die noch die Trümmer gegen den Feind verteidigen. Im verlassenen Bischofs-Palais, einem schönen alten Gebäude, hausten französische Freiwillige. Auch im alten Castell, das die Stadt und den Fluß beherrscht, treffen wir vor allem Franzosen. In den höhlenartigen Steingängen und Verliehen, die ihnen als Quartier dienen, herrscht eine etwas schaurige Gemütslichkeit. Die Luft ist dumpf hier, wie in einer Grabkammer, und neben den harten Lagern der jungen Leute vom Bataillon „Marseillaise“ steht allerhand bürgerlich-behäßiges Gerät, das man aus den Trümmern von Tortosa gerettet hat: eine Uhr im Wiedermeier-Stil, eine Wäschschüssel, ein kleines Sofa aus dem Salon einer vielleicht getöteten Dame...

Wir blieben mit dem Colonel Hans lange auf dem Söller des Schlosses, der als Beobachtungsposten dient. Jenseits des Ebro, wo die Franco-Truppe lagen, ließ man noch immer die harten Scheinwerfer wandern; wir mußten uns ab und zu ducken, um ihrem Licht zu entgehen. Ein paar Mal wurde geschossen, aber nicht oft. Auf der feindlichen Seite bewegten sich ein paar Lastwagen. Meistens aber hörte man nichts, außer den natürlichen Geräuschen der Sommernacht: Rauschen des Wassers, Zirpen der Grillen, das Anschlagen eines Hundes, und die monotone Melodie der qualenden Frösche.

Am nächsten Vormittag begleiteten wir Hans auf seiner Fahrt zu einem anderen Beobachtungspunkt, der sich, einige Kilometer von Tortosa entfernt, auf dem Gipfel eines Berges befand. Dorthin hatte früher keine Straße geführt. Die neue von den Soldaten angelegte, war noch etwas schmal und holprig; aber doch ein befahrbarer Weg. Wir sahen die jungen Rekruten — die schon ausgebildet sind, aber noch keine Gewehre haben — an der Straße arbeiten. Der parabolische Gedanke beschäftigte mich, daß dieses höchst unglückselige Ereignis — der Krieg — das so viele Menschen und ihre Siedlungen zerstört, auch seine positiv zivilisatorischen Folgen hat. Die Straße auf den Höhenzug, dem wir uns zu bewegten, wäre ohne die strategischen Notwendigkeiten wahrscheinlich nicht gebaut worden...

Von oben überblickt man das breite Ebro-Tal. Der Colonel ließ sich von den jungen Leuten, die den Bergposten halten, genauen Vorträgen über die Beobachtungen der letzten Nacht halten. Der Lastwagenverkehr auf der feindlichen Seite war beunruhigend... während wir sprachen und

durch die starken Fernrohre schauten, setzte drüben ziemlich heftiges Artilleriefeuer ein. Das dumpfe Gebrüll der Kanonen — das wie aus einem weit entfernten Höllentüfel klingt — begleitete unsere Konversation. Ich dachte: hoffentlich geht es wieder so glimpflich aus, wie gestern der Bombenangriff, und es wird nur ein Maulwurf getötet, eine alte Frau aber sehr leicht verletzt... was für unstatthafte Zivillistengedanken! Gedanken kamen mir viele, und einige von ihnen besprach ich mit unserem Freunde, dem Schriftsteller und Divisionskommandanten. Der Problemkomplex „Nazifismus und antisemitischer Krieg“ ist tief und verwirrend. Der rucklose Angriff der anderen — die wirklich und im ernstesten Sinn des Wortes unsere Feinde sind — zwingt uns ein neues Problem auf, das ursprünglich keineswegs das unsere war, und verurteilt uns zu Lebenslagen, für die wir uns nicht geboren meinten. Hat der Feind die Macht, uns wirklich zu verändern, indem er uns zu einer neuen Taktik zwingt? Und wie bewahren wir die Werte und Begriffe, deren Verteidigung doch eben

der Sinn unseres Kampfes ist, angesichts dieser unbarmherzigen Wirklichkeit? — viele Probleme: ich erwog sie im Herzen, und einige besprach ich auch mit unserem Freund. Hatte er Sinn für sie? Kann und darf der Handelnde noch Verständnis für die Sorgen, Hoffnungen und Besorgungen des Geistes haben? — Hans sagte mir: „Wenn wir diesen Krieg erst gewonnen haben, will ich nichts mehr sein als ein Zivillist.“ Nach einer Pause fügte er aber hinzu: „Wer weiß, freilich? Vielleicht wird es dann die belebte und angegriffene Menschlichkeit an irgendeiner anderen Stelle des Erdteils zu verteidigen geben... Einmal aber werden wir überall gesiegt haben, und dann hat sich dies alles gelohnt...“

Zwei Tage später besuchte uns in Barcelona einer seiner jungen Offiziere — es war der Spanier, der nicht wußte, ob seine Eltern noch lebten. Er brachte uns ein Geschenk von seinem Colonel: ein Album mit Grammophonplatten von Ernst Busch. Wir fanden die Widmung: „... zur Erinnerung an die Nacht in Tortosa, diese Lieder der Internationalen Brigade, die ein Ausdruck der Schwere unseres Kampfes sind, aber auch unserer Siegeszuversicht. Hans, Kommandant der 45. Division.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Unser Außenhandel im Juli

Nach den vorläufigen Erhebungen weist unser Außenhandel im Juli folgende Gesamtwerte auf:

Keiner Warenverkehr	1938	1937	Unterschied
Einfuhr	760.797.000	831.985.000	- 71.188.000
Ausfuhr	915.445.000	873.753.000	+ 41.692.000
Umsatz	154.648.000	41.768.000	

Nach dem starken Rückgang im Juni hat die Fertigenwarenausfuhr nicht nur gegenüber dem Juli des Vorjahres (638 Millionen), sondern auch gegenüber dem Juni (619 Millionen) aufgeholt und wieder 689 Millionen erreicht. Die Einfuhr von Rohstoffen ist jedoch weiter auf 389 Millionen zurückgegangen und ist kleiner als im Vorjahr (500 Millionen) und im Juni 1938

(411 Millionen). Der Ubergang der Ausfuhr über die Einfuhr ist infolge der Einfuhrverringern um 71 Millionen und der Ausfuhrsteigerung um 42 Millionen (beides im Vergleich zum Vorjahr, um 112 Millionen größer als 1937.

Nur die Monate Jänner bis Juli 1938 bzw. 1937 ergeben sich folgende Gesamtdaten:

Keiner Warenverkehr	1938	1937	Unterschied
Einfuhr	5.411.519.000	6.138.312.000	- 726.793.000
Ausfuhr	6.601.010.000	6.354.792.000	+ 246.218.000
Umsatz	1.189.491.000	216.480.000	

Spezialausfuhr dem Werte nach:

	1938	1937
Eisen u. Eisenwaren	1.219.914	921.540
Baumwolle, Garne	448.835	522.947
Glas u. Glaswaren	378.599	420.935
Wolle, Wollengarne	344.737	395.709
Holz	313.857	288.642
Noblen	345.140	329.716
Leder u. Lederwaren	344.407	343.716
Konfektionswaren	245.524	257.842
Maschinen u. Apparate	247.605	177.401
Seide u. Seidenwaren	231.975	255.499
Papierzeug, Papier etc.	221.484	212.809
Uedle Metalle	209.830	229.705
Getreide, Reis etc.	285.208	465.168
Zucker	185.114	118.015
Fahrzeuge	180.869	162.998
Flachs, Hanf, Jute etc.	165.805	191.250
Lohnwaren	132.061	133.107
Mineralien	124.036	111.201
Tierische Produkte	107.143	115.446
Holzwaren	87.457	104.221

Ueber die Entwicklung des Exportes in den einzelnen wichtigsten Warengruppen gibt die nachstehende vergleichende Tabelle Aufschluß:

Spezialausfuhr der Menge nach	1938		1937	
	Jänner-Juli	Jänner-Juli	Jänner-Juli	Jänner-Juli
	in Tonnen			
Kohlen	2.777.093	2.697.955		
Holz	765.271	672.825		
Zucker	191.024	138.614		
Eisenwaren	149.515	86.304		
Eisenwaren	92.961	125.968		
Cellulose	60.443	70.729		
Stabeisen	56.931	70.592		
Bauschutt	47.541	34.143		
Zapfglas	28.169	40.058		
Mehl	31.078	35.474		
Eiserne Bleche u. Platten	26.966	43.348		
Woll	50.724	62.140		
Getreide	82.855	227.052		
Papier	25.568	27.432		
Hohlglas	18.149	17.809		
Eisenbahn	12.537	30.298		

Tropische Hitze

Das Thermometer zeigt im Schatten mehr als 35 Grad Celsius, und die schwühenden Mittelmeuropäer stöhnen wieder einmal unter der „tropischen“ Hitze. Es wird ein schwacher Trost für sie sein, zu erfahren, daß die jetzigen Hitzewellen mit tropischer Hitze noch nichts zu tun haben. Aber vielleicht werden sie, wenn sie von den Schneeflecken der wirklichen tropischen Hitze erfahren und dann in die mitteleuropäische hochsommerliche Wärme herauskommen, sich einigermaßen erleichtert fühlen wie Eulenspiegel, der sich an einem glühheißen Tage hinter den warmen Kuhstall versteckt. Dann lief er, völlig erschöpft vor Hitze auf die heiße Waffe hinaus und rief: „Angenehm kühl ist es da!“

Den schwühenden und stöhnenden Menschen unserer Breiten, die in den Schatten, in die Wälder und zu den Eismännern flüchten, wird es kaum und gar nicht genügen. In Ländern tropischer Hitze würden Hitzetage wie die vergangenen angenehm kühl erscheinen! Es kommt dabei eben nicht nur auf die Temperaturhöhe an. Ausschlaggebend ist auf die Feuchtigkeit der Luft. Diese schwüle, schwere Luft, die so gefättigt ist mit Wasserdampf, daß die Poren sie nicht mehr aufnehmen. Dann besteht das berühmte tropische Luftgefühl, die grenzenlose Schläflichkeit und Gleichgültigkeit physischer und psychischer Art. Eine trockene Hitze von 50 Grad im Schatten, wie sie in gewissen afrikanischen Gegenden herrscht, ist bei weitem erträglicher als die feuchte, warme Dampfhitze von Indochina oder des Malaisischen Archipels, der die weißen Menschen überhaupt nicht standhalten

vermögen. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft steigt bis zu 95 Prozent, und die Kleider, die Möbel, die Schreibmaschinen und der Volant des Autos sind so naß, als wenn es darauf geregnet hätte. Ein tschechoslowakischer Musiker in Saigon erzählte mir einmal die Geschichte von der Verwandlung seines Fracks. Er hatte sich den Frack aus Prag mitgebracht, einen schönen, neuen Frack, ein Meisterstück der Schneiderkunst, da er — der Arme! — gedacht hatte, er werde den Frack an den großen Gala-Abenden in Indochina brauchen. Kaum war er im Lande angekommen, ließ er sich beim ersten besten chinesischen Schneider ein Duzend weißer Anzüge machen, hängte den Frack in den Kasten und vergaß ihn. Zwei Wochen später öffnet er den Kasten und fällt fast in Ohnmacht: Da hängt kein schöner, neuer Frack, aber er ist weiß, völlig grauweiß! Er war verschimmelt wie eine ungarische Salami...

Gegen die tropische Hitze ist man machtlos. Man kann nicht, wie bei uns, haben gehen, denn beim Freibaden riskiert man einen Sonnenstich, und in den tropischen Meeresschwimmern ist das Baden meist eine gefährliche Sache. (Die Märchen von den Haiischen sind nicht bloß Märchen.) Es nützt auch nichts, wenn man sich in ein dunkles Zimmer einschließt und keinen Schritt auf die heiße Straße macht. Welches sind die heißesten Länder der Welt? Unter den „Fackelruten“ für tropische Hitze besetzen über die meisten Punkt Differenzen. Zweifellos gehören zu den Wärmepolen der Erde die Küstenstriche um das Rote Meer. Die italienischen Soldaten, die durch den Suez-Kanal nach Somaliland und Eritrea gebracht wurden, dürften keine leichteren Tage gehabt haben. In Addis Abeba, das auf

einer Hochfläche liegt, geht es ja noch; aber unten am Meer, das beiderseits von Wüste umschlossen ist, wo es ganze Jahre nicht regnet und der Windzug eher ein verjüngender Hauch ist! Auf dem Marktplatz von Djibouti werden im Schatten des öfteren Temperaturen über 50 Grad gemessen. Der Sand des Platzes ist so heiß, daß man nicht begreift, wie die kleinen Somalijungen bloßfüßig darin herumtreten können. Ueber diesen Platz zu gehen, bedeutet eine Kraftleistung, die einen gewissen Mut voraussetzt.

Ähnliche Schauergeschichten erzählen die Reisenden aus gewissen Kongogebieten oder aus dem Innern von Australien. Auch in Hinterindien gibt es Fiebergebiete, in denen die Sonne ein tödlicher Feind ist, wenn man sich ihr aussetzt. Der Himmel ist nicht blau wie bei uns, sondern weiß, die Nächte sind womöglich noch heißer als die Tage. Es gibt zahlreiche Anekdoten aus diesen Gegenden, wo die Sonne das Gehirn versengt. Es fällt einem die Geschichte vom Residenten einer kleinen französischen Provinz in Indochina ein, der sich in seiner Sonneneinsamkeit so elend fühlte, daß er in die Hauptstadt eine Volkshaus sandte, ein großer Meteorit sei gefunden worden, man möge ihm die Expedition, die gerade in der Hauptstadt sei, schleunigst in seine Gegend schicken. Die Expedition kam. Der Resident begrüßte glücklich die weißen Männer, die er seit Monaten nicht gesehen hatte. Und der Meteorit? Der Resident vertrat sie auf den nächsten Tag. Dann, nach einem lustigen Abend, dem einzigen lustigen Abend des letzten Jahres, ging er am nächsten Morgen hinaus und blieb zwanzig Minuten ohne Tropenhelm in der Sonne sitzen. Am Abend war er tot. Tropischer Hitzschlag. J. B.

Genossen! Genossinnen!

2001 1938

Betriebsversammlung
Gewerkschaftsversammlung,
Genossenschaftsversammlung,
Wählerversammlung,
Frauenversammlung,
politischen Versammlung,
Versammlung oder Sitzung einer
proletarischen Organisation
sollt Ihr für die

sozialdemokratische Parteipresse
intensivste Bearbeitung leisten.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund

(ZGB) Der Schweizerische Gewerkschaftsbund zählte Ende 1937 222.381 Mitglieder. Das bedeutet eine Zunahme um rund 4000 oder 1,8 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Die stärkste Mitgliedervermehrung haben die Metallarbeiter, sowie die Handels- und Transportarbeiter zu verzeichnen, während einige Verbände des öffentlichen Personals infolge weiteren Personalabbaus noch einen Mitgliederrückgang aufweisen. Der Gewerkschaftsbund besteht aus 16 Verbänden. Die größte Organisation ist der Metall- und Maschinenarbeiterverband mit 65.662 Mitgliedern. Ihm folgen der Bau- und Holzarbeiterverband mit 42.523, der Eisenbahnerverband mit 32.882 und der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiterverband mit 24.043 Mitgliedern. Die größte Zahl von Organisierten verzeichnen die Kantone Bern mit 50.312 und Zürich mit 46.611.

Nach der Statistik über die gewerkschaftliche Tätigkeit wurden im verfloffenen Jahre 994 Bewegungen durchgeführt mit 187.000 beteiligten Arbeitnehmern. Die Zahl der Bewegungen hat sich nahezu verdoppelt, und die der Beteiligten ist um über 50.000 gestiegen. In 35 Fällen kam es zur Arbeitsniederlegung, woran 4248 Arbeiter beteiligt waren. Ueber die Ergebnisse der Bewegungen berichtet die Erhebung des Gewerkschaftsbundes folgendes: Eine Lohnerrhöhung ist für 135.300 Arbeiter erreicht worden; 84.230 Arbeiter erzielten eine Verbesserung der Ferienverhältnisse. Für 8773 wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit erzielt. Die Zahl der abgeschlossenen Gesamtarbeitsverträge beträgt 140, die sich auf rund 4000 Betriebe und 52.600 Arbeiter erstrecken.

Marchandau dementiert Gerüchte über Devisenkontrolle

Paris. Der Berichterstatter des Blattes „L'Epoque“ dementiert nach einer Unterredung mit dem Minister Marchandau die neuerlich auftauchenden Gerüchte, daß Frankreich die Absicht hätte, die Devisenkontrolle einzuführen. Die Finanz- und Währungsfrage ist gesund, habe der Minister erklärt, die Staatskasse hat ehrenvoll alle ihre Zahlungsverbindlichkeiten erfüllt und sieht der Zukunft ruhig entgegen. Frankreich bleibt dem französisch-englisch-amerikanischen Währungsabkommen vom Jahre 1936 treu.

Gerichtssaal

„Schon wieder zwölf Kilo weniger!“

seufzte der Herr und setzte hinzu: „Ja, liebe Frau, so geht es mir!“ Nachdem er gesprochen, setzte er sich neben die Angeprochene auf die Bank, denn es war in einem Park und die Frau hatte mit Interesse zugehört, wie sich der Herr wiegen ließ. „Das kommt von der Gasthauswirthschaft, liebe Frau, da kann der Mensch nicht gedeihen, Witwer bin ich und so allein und gar nicht freut mich das Leben!“ Abendspatzen huschten über die Bäume und Sträucher und ein trauriges Lächeln über das Gesicht des Herrn. „Ich bin auch Witwe!“ flüsterete die Frau gerührt und bald war eine Seelengemeinschaft hergestellt. Anvertraut hat der Herr der Witwe, er habe monatlich 1500 Kc Pension und schon rechnete die Praktische, davon müßten leicht 500 Kc monatlich zu ersparen sein, wenn — nun wenn man einen gemeinsamen Haushalt führen würde. Da hört sie den ihr sympathischen Mann weiter berichten: „Als Witwer aber, da braucht man viel, viel mehr als diese 1500 Kc.“ — Der Mensch ist manchmal mehr als rätselhaft. Tatsache aber, daß die Frau dem Mann 500 Kc übergab zur „Aufbesserung“. Und er meldete bald, er habe bereits „2 Kilo zugenommen“, aber so ein armer auf sich angewiesener Mensch... kurz, er möchte doch zu gern in gemeinsamen Haushalt, um seine 12 Kilo auszuholen. „Gemeinsamer Haushalt? Nein! Nur Getra!“ „Getra? Natürlich, daß mir das nicht einfiel, wie heiraten!“ Schrie der Mann beglückt und — erhielt für verschiedene Vorbereitungen weitere 500 Kc. Wieder meldete er eine Gewichtszunahme, aber von der Trauung war immer noch keine Rede. So kam er vor den Straf senat in Prag. Denn über 4000 Kc Lohnte er der Gläubigen heraus, die schließlich erfuhr, daß der „Witwer“ kein Witwer, sondern längst verheiratet ist. „Aber ich leb doch nicht mit meiner Frau...!“ Das nützte ihm nichts, er erhielt drei Monate schweren Kerker und nur, weil es seine erste Straftat war, kam er mit Bewährungsfrist davon. Zum Schluß aber blieb die Rechnung offen. „12 Kg. abgenommen, während der Bekanntschaft mit der Witwe 9 Kg. zugenommen, drei Kilo muß ich noch ausholen und statt dessen soll ich jetzt alles zurückzahlen!“ Jammert der Beurteilte und verläßt traurig den Verhandlungssaal.

Prager Zeitung

Ein Glaspalast der Prager Elektrischen Unternehmungen

Die Spitzbaue ist schon vorbereitet. Sie wird das Schloß-Balais, Ede Národní und Spálená, dieses 1850 erbaute Haus, als Opfer haben. An dessen Stelle planen die Elektrischen Unternehmungen der Stadt Prag einen Glaspalast zu bauen. Wie mächtig dieser Bau aus Glas sein wird, besagen die Ausmaße: Fassadenlänge von 42 Meter in der Národní und 50 Meter in der Spálená. Der Kostenaufwand ist mit 26 Millionen veranschlagt. Auf dem letzten Stockwerk — dem siebenten — dieses Glaspalastes wird das „Elektrische Groß-Café“ errichtet. Ein Theateraal mit ganz moderner Bühnen- und Auslaubeinrichtung wird eingebaut und vollkommen elektrifiziert sein. „New Port“ — in Prag! das wird infolgedessen verwirklicht, als auf den Terrassen des Balais Lichtfontänen, künstliche Seen, Gartenanlagen, ein Tanzparkett und ein Tennisplatz mit Duschbad geschaffen werden. Wenn alles ungehindert nach dem gefassten Plan durchgeführt werden kann, wird Prag schon im Sommer 1939 um ein bauliches Werk jenseitiger Art bereichert sein.

Die Briefträger und die neuen Mietshäuser. Schon vor einiger Zeit fanden in Prag Verhandlungen zwischen den Verbänden der Postangestellten und denen der Hausbesitzer statt, wobei es sich darum handelte, den Briefträgern ihren Dienst durch die unentgeltliche Benutzung der Aufzüge und durch das Anbringen von Briefkästen in den Hauseingängen zu erleichtern. Die seinerzeit von den Hausbesitzern gegebenen Versprechungen wurden bisher aber nicht eingehalten. Die Gewerkschaft der Briefträger will daher neuerlich mit den Hausbesitzerverbänden in den größeren Städten der Republik verhandeln. An Hand von Statistiken soll dabei darauf hingewiesen werden, welche gesundheitlichen Schäden die Briefträger durch das viele Treppensteigen in den modernen Hochbauten erleiden.

Er hat seinen Beruf gewechselt. Erst war er Stultzeur und lebte vom Verkauf niedlicher Figuren. Mit einmal fiel dem H. B. ein, seinen Beruf zu wechseln und — Pelze, Mäntel, Füllfederhalter sowie Rechenmaschinen zu verkaufen. Detektive interessierten sich für diese Waren und sie gingen ihrem Ursprung nach. Bald nach auch H. B. die Quelle an. František Hanuš, gut bekannt bei der Polizei, lieferte all diese Dinge. Wirklicher Vespiger dieser Gegenstände ist aber die Geschäftsfirma **Loisie Caba, Prag II**, der sie gestohlen wurden. Hanuš und seine Helferin A. S. befinden sich in Untersuchungshaft, der Stultzeur folgte ihnen nach und so werden sich die Freunde in Bantrac wiedersehen.

Ein alter Bekannter der Prager Detektive, **H. Mira**, wurde festgenommen. Er gestand, vor einigen Tagen in **Lebnov** einen Wohnungsein-

bruch gemacht zu haben. Es hat sich bisher aber der Inhaber dieser Wohnung nicht gemeldet, auch erinnerte sich Mira nicht mehr genau, in welchem Hause er war, sondern gibt an, aus diesem Einbruch Schuhe, Wäsche und Kleider zu besitzen. Einem anderen unbekannten Mann will er ein Fahrrad entwendet haben. Ob alles stimmt, muß geprüft werden. Mira landstreicherte durch Prag ohne Obdach und Arbeit, nachdem er am 21. April bedingt aus der **Pravara** Arbeit entlassen worden war. Da ihn außerdem aber das Straftribunal wegen eines anderen Diebstahls sucht, wird er dorthin abgeliefert.

Auf frischer Lat erwidert wurde der 25jährige **Kassensnader B. Fráncel**, Prag XII. Er wollte in dem Eisenbahner-Konsum in Rusle einbrechen, wurde jedoch vorher durch Angestellte gestört.

30 Waggons Eis täglicher Verbrauch in Prag. Drei Drittel dieses Eisquantums liefert die Prager Eisverkaufsstelle. Es kommt teils aus altem Vorrat, teils aus dem Winterhadion.

Vom Wetter abhängig sind die Produkte der Natur. Das spüren die Menschen, besonders die Großstädter, sogleich am besten. Mangel an sonst reichlich auf dem Markt vorräthigen Nahrungsmitteln tritt ein. Jetzt sind es wieder die Schwämme, eine Varietät, die auf dem Prager Markt 18 und 24 Kč pro Kilo kosten. Abermalige Verteuerung erleidet Butter. Teubutter kostet 26 Kč, also um 2 Kč mehr als bisher. Allerdings, daran trägt vor allem die Steuer Schuld, es müssen tausende Liter Milch von kranken Tieren vernichtet werden. Resultat: kleineres Butterangebot.

Ausflugzüge. Die Staatsbahnen veranstalten vom 20. bis zum 28. August folgende Fahrten: Den **Böhmerwald** entlang für 520 Kč. „Ein Lozer im

RODISFORTER das billige, rein natürl. Mineralwasser **KRISTALLQUELL** MATTONIAG.

Freien“ für 340 Kč, ferner vom 20. bis 29. August „Entlang den Hängen der südlichen Tatra“ für 570 Kč und vom 21. August bis zum 11. September eine Fahrt nach **Trenciansté Teplice** ab 1800 Kč. — Anmeldungen und Informationen im Referat der **Ausflugsbüro** der Staatsbahnen, neben dem **Bilfonsbahnhof**, Telefon 38335.

Der Film

Die spanische Blockade

Wilhelm Dieterle, ein deutscher Schauspieler, ist der Regisseur des **Blockade**-Films, der in Hollywood als **Kundgebung** der Menschlichkeit gegen die **Greuel**, die mit **Bomben** und **Mühen** gegen

das **spanische Volk** beangelt werden, hergestellt wurde. Man freut sich der Tatsache, daß gerade ein **Deutscher** die Leitung eines solchen Films übernahm, man freut sich, daß **Hollywood-Schauspieler** hier einmal nicht nur an das **Unterhaltungsbedürfnis**, sondern an das **Gewissen** der Welt appelliert haben — und man erlebt den Film, den sie schufen, mit jener **Ergriffenheit**, die sich nur dann einstellt, wenn von **Dingen** die Rede ist, die **wirklich** sind und die uns alle angehen, von einem **Schicksal**, gegen das die Welt sich wehren muß, aus **menschlicher Pflicht** und in dem **Vertrauen**, daß es uns allen droht.

Da es **Hollywood-Leute** sind, die den Film herstellten, hat die **Darstellung** manches, was der **Konvention** des gewöhnlichen Spielfilms entspricht, eine **Verketzung** von **Spionage**- und **Liebesgeschichte**, die

Messepalast: 2. - 11. Sept. 1938.
PRAGER MESSE
der bevorzugte Einkaufsplatz
Ausstellungsgelände ab 4. Sept.

zu **üblich** ist, um **echt** wirken zu können. Aber der **Hintergrund** der **Geschichte** ist **echt**: der **Kampf** eines **Volkes** um seine **Freiheit** — und die **Qualen** dieses **Volkes**, dessen **Städte** man mit **Alpaganriffen** vernichtete und das man durch **Ausbeutung** zur **Verarmung** bringen will. Die **Szenen** in der **blockierten** **Hafenstadt**, wo **wahnsinnig** angewordene **Mütter** ihre **unter** den **Trümmern** **verhüllten** **Kinder** **betöhlen**, wo die **Menschen** mit **halbtoten** **Bliden** den **Horizont** nach dem **Schiff** **absuchen**, das sie und die **ihren** vor dem **Sunacide** **retten** soll und dann das **Schiff** **kurz** vor der **Einfahrt** in den **Hafen** in den **Fluten** **versinken** sehen. — dieses **Epos** des **Entsetzens** und des **Ausbleibens**, der **Vernichtung** und des **Widerstandes**

RODISFORTER das billige, rein natürl. Mineralwasser **KRISTALLQUELL** MATTONIAG.

hat das **Pathos** der **Wirklichkeit**, die **Größe** der **Wahrhaftigkeit**.

In diesem **Film** gibt es **keine** **Schlachten** **szenen** und **keine** **heroischen** **Abenteuer**. Aber **vielleicht** als sie **sein** könnten, ist das **Drama** der **auf** das **Lebens-** **mittelschiff** **wartenden** **Stadt**, ihre **stumme** **Verweilung**, als sie den **Untergang** des **verheißenen** **Retters** **sieht** — und ihr **Ruf**, als das **Schiff** **dann** **doch** **kommt**, an dessen **Stelle** ein **leeres** **Wrack**, das man, um den **Feind** zu **fürchten**, **herausgefahren** **hatte**, **versenkt** worden war. **Und** **ergriffender** als das **übliche** **Ende** einer **Filmliebesgeschichte** ist hier der **Schluss**. **Als** der **Leutnant**, der mit **Hilfe** der **reutig** **angeworbenen** **Spionin** die **Stadt** vor dem **Sunacide** und das **Volk** vor den **Verrätern** **gerettet** hat, zur **Belohnung** **Urlaub** **erhält**, **bricht** er in die **Worte** aus: „**Wo** **soll** **ich** **in** **dem** **Lande** **Freien** **finden**, **das** **man**

zum **Schlachtfeld** **gemacht** hat, dessen **Schulen**, **Häfen** und **Hospitaler** man **bombardiert**?“ **Mit** dem **Ruf** ans **Weltgewissen** endet der **Spanien-Film** der **Hollywood-Schauspieler**, mit einem **Appell** an die **Menschlichkeit** — nicht die der **Wörter**, denn das wäre **verneinlich**, aber die der **noch** **immer** **Gleichgültigen**, welche **helfen** könnten.

Die **Regie** hat die **künstlerischen** und **technischen** **Mittel** **Hollywoods** **wirkungsvoll** in den **Dienst** der **Idee** dieses **Films** **gestellt**, die **arohen** **Szenen** zu **erschütternden** **Höhepunkten** **gemacht** und die **Häbel**, die das **Ganze** **durchzieht**, mit **Ernst**, **Gefühl** und **innerer** **Spannung** **vorgebracht**. **Garra** **Fontana** stellt die **männliche** **Hauptrolle** mit **Würde** und **Charakter** dar, **Madeleine** **Caroli** die **weibliche** mit einer **Sinnigkeit**, die über **manche** **konventionellen** **Manieren** **hinwegsehen** läßt.

Urania-Kino

Premiere „Wie einst im Mai“ nach Walter Kollo's Operette „Berlin einst und heute“! 8 u 10, 2, 4, 6, 8 u 10 Uhr; Montag 4, 6, 8 u 10 Uhr.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Warum **künstliche** oder **nicht** **eintandfreie** **Mineralwässer** **trinken**? **Bestellen** Sie **doch** **Robisforter** **Sauerbrunn**, der **allen** **Anforderungen**, die **man** an ein **gutes** **Mineralwasser** **stellt**, **entspricht**! **Robisforter** ist **rein** **natürlich**, **modern** **gefäht**, **hygienisch** **eintandfrei** **gefüllt**, **kristallklar**, **wohlschmeckend** und **bekömmlich**! **Dabei** ist **sein** **Preis** **so** **billig**! 4710

Bezugsbedingungen: Bei **Aufnahme** des **Hauses** oder bei **Bezug** durch die **Post** monatlich **Kč 17,-**, **vierteljährlich** **Kč 51,-**, **halbjährlich** **Kč 102,-**, **jährlich** **Kč 204,-**. — **Insafate** werden **laut** **Tarif** **billig** **berechnet**. — **Rückstellung** von **Bankkrediten** erfolgt **nur** bei **Einstellung** der **Retourmarken**. — **Die** **Zeitungstransporte** **wurde** **von** der **Post** und **Telegraphendirektion** mit **Erlass** **Nr.** **13.800/VII/1938** **bestätigt**. (**Kontrollpostamt** **Prag** **25**). — **Druckerei** „**Orbis**“, **Druck**, **Verlags- u. Zeitungs-G. S.** **Prag**

Geschäftsführer

für **gutgehendes** **Gasthaus** **gesucht**. **Erforderlich** sind: **Parteilichschaft** **seit** **1935**, **Befähigungsnachweis**, **5000** **Kč** **Kautions**. **Nähere** **Bedingungen** **über** **Wunsch** **schriftlich**. **Zuschriften** an die **Verwaltung** **des** **Stalles**, **unter** „**Sichere** **Erzieltung** **5000**“. 4909



Hochleistungs-Drehbänke,
Fräsmaschinen,
Radialbohrmaschinen,
Böhrwerke,
Shaping- u. Hobelmaschinen
Spannfutter

in **modernster** **Ausführung** **erzeugt:**
Werkzeugmaschinenfabrik
Arno Plauert
Warnsdorf, ČSR.

Tief bewegt geben wir bekannt, daß Herr

VÁCLAV KLEMENT

Mitglied des Verwaltungsrates und emer. Generalrat der Aktiengesellschaft vormals Škodawerke in Pilsen, Begründer der Firma Laurin & Klement in Mladá Boleslav, Ehrenmitglied des čechoslovakischen technischen Museums, vieler Korporationen und Vereine,

heute vormittags im 70. Lebensjahre verschieden ist.

Die Entstehung und Entfaltung der čechoslovakischen Automobilindustrie bleibt auf immer mit seinem Namen verknüpft.

Bei der Vereinigung der Firma Laurin & Klement mit unserer Gesellschaft im Jahre 1925 trat er in unseren Verwaltungsrat ein, in welchem er uns seit dieser Zeit ein geehrter und geschätzter Ratgeber war.

Wir werden dieses hervorragenden technischen Pioniers und seiner zähen, aufopferungsvollen, keine Ruhe kennenden Arbeit immer gedenken.

Die Bestattung findet am Dienstag, den 16. August, um 11 Uhr vormittags in Mladá Boleslav statt.

Der Verwaltungsrat
der Aktiengesellschaft vormals Škodawerke
in Pilsen.

Prag, am 13. August 1938.

(Statt besonderer Anzeige).